

# Lodzer

# Volkszeitung

**Nr. 241.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. In den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Betrikauer 109**  
Hof, Unte.  
Telephon 36-90. Postcheckkonto 63.508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

**Anzeigenpreise:** Die siebengefaltene Willimterzeile 15 Groschen, im Text die dreifaltene Willimterzeile 60 Groschen. Stellengedichte 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Anfindigungen im Text für die Druckzeile 1.—. Foto; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

**7. Jahrg.**

## Große Rede Macdonalds in Genf.

**Der Vorsitzende der englischen Arbeiterregierung führt den bürgerlichen Staatenvertretern die wichtigsten Probleme der Gegenwart vor Augen. — Argwohn und Mißtrauen gefährden die Sicherheit des Friedens. — Ohne Abrüstung kein Frieden!**

Genf, 3. September. Der Völkerverbund hat im Hinblick auf die große Rede Macdonalds seinen größten Tag. Das große Haus ist dicht besetzt, die Diplomaten-Tribüne überfüllt. Ueber dem Hause lagert eine Stimmung, die man seit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund nicht mehr erlebt hat. Alles wartet mit größter Spannung auf den Augenblick, wo Macdonald, den man seit 1924 nicht mehr gesehen hat, die Tribüne besteigen wird. Punkt 4 Uhr eröffnet der Präsident die Sitzung. Es folgen kurze Mitteilungen, ferner das Programm für die Grundsteinlegung des Völkerverbundpalais am Sonnabend. Sodann erteilt der Präsident als erstem Redner zur Hauptausprache über den Jahresbericht des Generalsekretärs des Völkerverbundes

### Macdonald

das Wort, der unter stürmischem Beifall die Rednertribüne betritt. Unmittelbar unter ihm ist die Bank der deutschen Abgeordneten. Dahinter die Bank der französischen mit Briand. Macdonald spricht, manchmal mit leidenschaftlichem Pathos seine Rede steigend, außerordentlich ernst und nachdrucksvoll und unterstreicht die Hauptgedanken seiner Rede mit starken Gesten.

Er beginnt mit dem Hinweis, daß seit seinem letzten Erscheinen 1924 große Wendungen eingetreten seien, die alle wesentlich zur Stärkung des Friedens gedient hätten. Keine Tatsache wäre jedoch so erfreulich gewesen, wie der Beitritt Deutschlands zum Völkerverbund. Macdonald wendet sich sodann in längeren Ausführungen dem

### Sicherheitsproblem

zu. Er erklärt, der Kellogg-Pakt sei heute die Grundlage und der Ausgangspunkt der gesamten Friedensarbeit der Welt. Er betonte immer wieder, daß solange Argwohn und Mißtrauen herrschten, kein Fortschritt in der Sicherheit des Friedens zu erzielen sei. Die Abkommen und Verträge der letzten fünf Jahre seien vom Geiste des guten Willens und der Verständigung geleitet gewesen. Den Höhepunkt hierfür habe die Haager Konferenz gebildet. Er habe mit keinem Augenblick angenommen, daß diese Konferenz zusammenbrechen könnte oder werde. England habe trotz der größten Meinungsverschiedenheiten vom ersten Tage an im Geiste des guten Willens und mit dem festen Willen zu einer Verständigung an der Lösung mitgewirkt. Es würden jetzt nur noch einige Wochen vergehen, bis die englischen Truppen fünf Jahre vor dem vorgesehenen Termin das Rheinland verlassen werden. (Stürmischer und anhaltender Beifall.) Die Tatsache eröffne neue Möglichkeiten für den Völkerverbund.

Macdonald teilte sodann unter stürmischem Beifall mit, daß die englische Regierung sich entschlossen habe, die bekannte Schiedsgerichtsklausel des Statuts des Haager internationalen Gerichtshofes zu unterzeichnen. Er nehme an, daß die Dominions, die ebenfalls Mitglieder des Völkerverbundes seien, ihre Vertreter auf der Vollversammlung beauftragen würden, noch während dieser Wochen gleichfalls die Schiedsgerichtsklausel zu unterzeichnen. Weiter sprach Macdonald über

### die Abrüstung.

Immer wieder betonte er, daß die militärischen Lasten der ungeeignetste und schlechteste Weg seien, um zwischen den Völkern eine gegenseitige Verständigung und dauernde Zusammenarbeit zu schaffen. Zuerst muß die Abrüstung kommen, damit die notwendige Atmosphäre für den Frieden geschaffen werde; nicht dagegen, wie viele meinen, daß zuerst Bedingungen der Sicherheit geschaffen werden müßten. Die Verhandlungen zwischen England und den Vereinigten Staaten, über deren endgültiges Ergebnis er noch vor Abschluß dieser Vollversammlung hoffe Mitteilungen machen zu können, seien gegen niemanden gerichtet und sollten niemanden verletzen.

Macdonald sprach sodann über die Minderheiten und betonte, daß die Grundrechte der Minderheiten bezüglich

ihrer Rasse und Religion berücksichtigt werden müßten; diese sollen im Völkerverbund einen unparteiischen Schiedsrichter finden. Er teilte sodann mit, daß England ein Abkommen mit Ägypten geschlossen habe, daß Ägypten den Beitritt zum Völkerverbund ermögliche. Heute handele es sich nicht nur darum, den Frieden zwischen den europäischen Völkern zu sichern, sondern auch Streitigkeiten in allen Weltteilen zu überwinden.

Zu den Unruhen in Palästina bemerkte Macdonald mit größter Entschiedenheit, es handele sich nicht um einen Rassenstreit zwischen den Mohammedanern und den Juden, sondern um den Streit zwischen Verbrechen und staatlicher Ordnung. Die englische Regierung werde ohne Rücksicht auf Rasse und Religion die Missetäter bestrafen und Mittel ergreifen, um derartige Ereignisse unmöglich zu machen.

Macdonald berührte sodann das Gebiet der wirtschaftlichen Aufgaben des Völkerverbundes und betonte, dieser muß mehr tun, als bisher getan worden sei, um die wirtschaftliche Zusammengehörigkeit zwischen den Völkern zu sichern. Die englische Regierung wird sich dafür einsetzen, daß politische Abkommen zwischen den Völkern zur gemeinsamen Zusammenarbeit in wirtschaftliche Abkommen umgestellt werden. Die Völker müssen gegenseitig nicht nur die politischen Bedürfnisse, sondern auch die wirtschaftlichen Notwendigkeiten begreifen und gemeinsam zu einer Lösung der wirtschaftlichen Probleme schreiten. Im Leben der Völker spielen die wirtschaftlichen Fragen, die die englische Arbeiterregierung erst jetzt in den großen wirtschaftlichen Problemen täglich erfahre, oft eine weit größere Rolle als die politischen Fragen. Jeder Vorschlag, der eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Völkern sichere, wird die volle Unterstützung der englischen Regierung finden. Macdonald schloß mit dem enthusiastischen Applaus an die Zusammenarbeit der Völker zur Aufrechterhaltung des gegenseitigen Vertrauens zur Verständigung im Geiste friedlicher Zusammenarbeit.

Die Rede Macdonalds wurde mit stürmischem, minutenlangem Beifall aufgenommen. Staatssekretär von Schubert stand als erster auf und drückte Macdonald die Hand.

### Die weiteren Redner.

Genf, 3. September. Nach Macdonald sprach Matschi, der japanische Botschafter. Er erklärte, daß Japan die Verhandlungen zwischen England und Amerika zur Herstellung eines Abkommens in der Seeabrüstungsfrage mit größtem Interesse verfolgte und das Zustandekommen eines Abkommens aufs wärmste begrüßen würde.

Abatschi, der Berichterstatter für die Minderheitenfrage im Völkerverbundrat, betonte, eine Regelung der Minderheitenfrage dürfe nicht nur auf die Interessen der Minderheiten, sondern auch auf die Interessen der Mehrheiten Rücksicht nehmen. Nach Abatschi sprach der Vertreter von Uruguay, Altuna. Die nächste Sitzung des Völkerverbundes ist auf Mittwoch 10 Uhr früh festgesetzt worden.

### Der Eindruck der Rede Macdonalds.

Genugtuung auf deutscher, Mißbehagen auf französischer Seite.

Genf, 3. September. Die große Rede Macdonalds hat einen über Erwartungen starken Eindruck in allen Kreisen hervorgerufen. Die große Freimütigkeit und Offenheit, mit der Macdonald auf die Gefahren hinwies, die die schweren Rüstungen der europäischen Großmächte für den Weltfrieden in sich tragen, ist nicht ohne stärkste Wirkung geblieben. Man erklärt übereinstimmend, daß Macdonald alle großen Probleme der Gegenwart, Abrüstungsfrage, Minderheiten, Beziehungen zwischen Europa und den großvölkern, die großen Wirtschaftsprobleme, die Beseitigung der Tariffschranken, in einer bisher noch nicht erlebten Weise den Vertretern von 54 Staaten aufs deutlichste vor Augen geführt hat. Auf französischer Seite sind die Ausführungen Macdonalds vielfach auf starke Ablehnung gestoßen, wie dies zu erwarten war. Die fortgesetzte Betonung, daß der Rüstungsstand einzelner Länder heute noch das Hindernis für eine klare Verständigung und Zusammenarbeit der Völker sei, ist in französischen Kreisen als ein deutlicher Hinweis auf die französische Rüstungspolitik empfunden worden. Ebenso haben die deutlichen Ausführungen Macdonalds über die Regelung der Minderheitenfrage und die Regelung der Wirtschaftsprobleme bei den Franzosen starkes Mißbehagen ausgelöst. Auf deutscher Seite ist die Rede dagegen mit lebhafter Freude und Genugtuung aufgenommen worden. Macdonald hat sich in seiner Rede uneingeschränkt für eine Beseitigung der Rüstungen, für die Neuregelung des Minderheitenproblems, für die Beseitigung der Zollschranken eingesetzt.

### Stresemann nach Genf abgereist.

Berlin, 3. September. Der Reichsminister Dr. Stresemann ist nach Schluß der Kabinettsitzung am Dienstag, abends 20.50 Uhr, mit dem jahresplanmäßigen Zug nach Genf abgereist.

## Polen, Frankreich und Rheinlandräumung

Warschau, 3. September. Ein Mitarbeiter der halbamtlichen „Epoka“ hat eine Unterredung mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des außenpolitischen Ausschusses der französischen Kammer, Berthod, gehabt, der mit der französischen Parlamentariergruppe in Warschau weilte. Auf die Frage, ob die Beschleunigung der Rheinlandräumung die Interessen Frankreichs ernstlich berühre, erwiderte Berthod, daß das seiner Meinung nach durchaus nicht der Fall sei. Er könne der Bezeichnung überhaupt keine militärische Bedeutung zusprechen. Im Jahre 1935 hätte die Räumung ohnehin beendet sein müssen und bis dahin drohe Frankreich kein Krieg. Die viel wichtigere und bedeutendere Frage sei die im Versailler Vertrag vorgesehene Entmilitarisierung der Rheinzone. Was den Locarno-Vertrag angehe, so rechne man mit dem guten Willen Deutschlands und der englischen Garantie. Darüber hinaus werde der Untersuchungsausschuß in der Lage sein zu übermachen, ob Deutschland seine Verpflichtungen erfülle. Unter diesen Voraussetzungen sei es wünschenswert, daß die Räumung nicht so schnell wie möglich durchgeführt werde. Die zehn-

jährige Besatzungszeit sei für Deutschland schwer genug gewesen und verhehle ihren Zweck, da sie die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands unmöglich mache und damit auch die Erfüllung der finanziellen Verpflichtungen äußerst erschwere. Weiter erklärte Berthod, daß Polen hinsichtlich der Räumung ganz ruhig sein könne, da Frankreich an seinem Bündnis mit Polen festhalte und niemals etwas unternehmen oder zulassen werde, was den Interessen Polens schädlich sein könne.

Diese Unterredung verdient öffentliches Interesse aus verschiedenen innen- wie außenpolitischen Gründen. Man muß nicht vergessen, daß ein bedeutender Teil der französischen Presse allerlei Befürchtungen äußerte, als es sich um die nun erledigte Frage, die Räumung der Rheinlande, handelte. Wenn die Ausführungen des stellvertretenden Vorsitzenden des französischen außenpolitischen Ausschusses richtig sind, und daran zweifelt heute kein ernsthafter Politiker, so war die Stellungnahme der französischen Presse gegen die Räumung der Rheinlande eine große Freisüh-

tung des französischen Volkes. Sie war dann nichts anderes als eine nationalistische Hehe. Herr Berthod hat, wahrscheinlich ohne es zu wollen, diese französischen Macher der öffentlichen Meinung in bester Weise bloßgestellt.

Für die polnischen Nationalisten wird diese Auskunft einen bitteren Beigeschmack haben. Diese politischen Musfanten trompeteten täglich und trompeten heute noch, daß die Räumung der Rheinlande ohne vorherige vertragliche Sicherung der polnischen Westgrenze eine Gefahr für Polen bedeutet. Diese Auchpolitiker glauben nicht an eine Sicherung aller Staaten und Völker durch das Mittel einer gerechten Kriegsliquidierung. Sie glauben nur an die Gewalt. Sie glaubten auch an die würgende Faust in der Gestalt der Rheinlandbesetzung. Sie verstehen nicht, daß Staatsgrenzen stets gesichert sind, solange um sie nicht gekämpft wird. Die Verjagung auf das französisch-polnische Bündnis und die Versicherung, daß Frankreich eine Benachteiligung Polens niemals zulassen werde, dürfte nicht viel mehr als eine billige Redensart sein. Nicht dieses Bündnis und nicht solche Versicherungen sind eine Garantie für die Westgrenzen, sondern ein friedliches Europa, ohne Militarismus und ohne Heppatrioten.

**Kelloggpat und Völkerbundpat.**

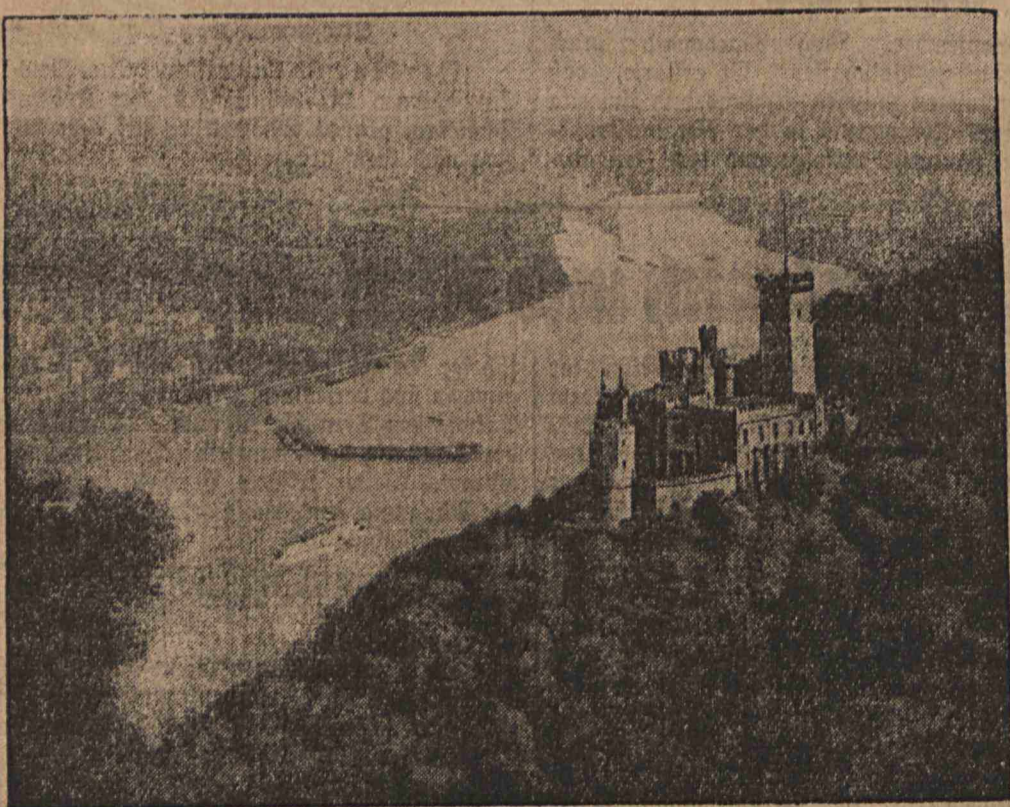
Genf, 3. September. Auf englischer Seite macht sich die Absicht bemerkbar, die Gedanken des Kellogg-Paktes jetzt in die Bestimmungen des Völkerbund-Paktes einzubringen. So soll auf englischer Seite ein Antrag in Vorbereitung sein, daß die beiden Artikel 12 und 15 für die Regelung von Streitigkeiten zwischen den Mitgliedsstaaten und Nichtmitgliedsstaaten im Sinne des Kellogg-Paktes abgeändert werden sollen. Ein dahingehender offizieller Antrag der englischen Abordnung liegt noch nicht vor, da zunächst der Eindruck der heutigen Erklärungen Macdonalds abgewartet werden soll. Die Bestrebungen auf englischer Seite gehen offensichtlich dahin, die Gedanken des Kellogg-Paktes als Grundlagen sowohl für Abrüstungsfragen als auch für den Ausbau des Völkerbund-Paktes zu nehmen. Damit dürfte auch der Wunsch einer stärkeren Einbeziehung der Vereinigten Staaten in die Völkerbundangelegenheiten verbunden sein.

**Snowden über die Haager Konferenz.**

„England hat die Achtung der Nationen gewonnen.“

London, 3. September. Schatzkanzler Snowden gab gestern abend im englischen Rundfunk in einer dreiviertelstündigen Rede eine Darstellung des Verlaufes der Haager Konferenz. Großbritannien, so sagte er unter anderem, habe nicht erlauben können, länger als die Milchkuh Europas betrachtet zu werden. Die sozialen und internationalen Rechte hätten verteidigt werden müssen, und Großbritannien habe im Haag den Beweis zu führen gehabt, daß das internationale Abkommen geachtet werden müßte. Er sei überzeugt, daß die Haltung der englischen Delegation die künftigen Beziehungen Großbritanniens mit den anderen Ländern Europas in sehr günstiger Weise beeinflussen werde. Die Rechte und der Einfluß Großbritanniens in der internationalen Diplomatie hätten eine Stützung erfahren. Eine Rückkehr zu der Politik ohne Rückgrat der letzten Jahre sei unmöglich. Großbritannien habe die Achtung der Nationen gewonnen, zu denen es in den letzten 4 Wochen in einem freundschaftlichen Gegensatz gestanden habe. Während der ganzen Konferenz hätten die besten persönlichen Beziehungen zwischen den britischen Vertretern und denjenigen der anderen Mächte bestanden, im auffallenden Gegensatz zu der Bitterkeit der persönlichen Angriffe, die in einem Teil der kontinentalen Presse gegen ihn gerichtet worden seien. Diese Kritiken seien allerdings mehr belustigend als irreführend gewesen.

**Der Rhein wird frei!**



Burg Stolzenfels am Rhein.

Am 15. September beginnt die Räumung der Rheinlande. Bis zum 30. Juni 1930 wird kein Besatzungsverband mehr auf deutschem Boden stehen. Deutschland hat seine Souveränität wieder hergestellt.

**Der Bürgerkrieg in Palästina.**

Jerusalem, 3. September. Das Dorf Lisse bei Jerusalem, der Herd der Unruhen, wurde von britischen Truppen umzingelt, wobei 200 Araber gefangengenommen wurden. In Untergaliläa haben mehrere Beduinenüberfälle stattgefunden, die aber abgeschlagen wurden. Bei Zemarim wurden die Beduinen durch Panzerautos zerstreut. Der britische Oberkommissar von Palästina verspricht in einem Aufruf die strengste Bestrafung der Unruhestifter und gesteht zu, daß die Regierung unvorbereitet war. Gegen den Aufruf des Oberkommissars wurden von arabischer Seite Kundgebungen veranstaltet.

**Mit Bomben gegen die Araber.**

London, 3. September. Nach noch unbestätigten Meldungen aus Beirut sollen britische Aufklärungsflugzeuge an der Grenze zwischen Syrien und Palästina den Ort Sarada auf syrischem Gebiet, wo sich die Araber versammelten, mit Bomben beworfen haben. In der Gegend von Deijon, 85 Kilometer nordöstlich von Jerusalem, unternahm eine Gruppe bewaffneter Moslems einen Angriff auf christliche Araber, wobei letztere einen Toten zu verzeichnen hatten.

**Ein amtlicher Bericht.**

London, 3. September. Das Kolonialministerium veröffentlicht folgende weitere amtliche Mitteilung über die gegenwärtige Lage in Palästina. Das Land nördlich von Safed neigt noch immer zur Ruhelosigkeit, aber in den anderen Bezirken wird die Lage im allgemeinen als ruhig bezeichnet. Ueber den nördlichen und nordöstlichen Gebieten von Palästina, wo bewaffnete Banden von Arabern noch immer die Grenze von Syrien überschreiten wollen, wurden am Montag von britischen Flugzeugen Demonstrationen ausgeführt. Der Aufruf des neuen Kommissars für Palästina und Transjordanien ist über Jerusalem durch Flugzeuge abgeworfen worden. Die Zahl der amtlich festgestellten Toten betrug bis zum 31. August tote

oder an ihren Verwundungen gestorbene Personen: Muselmanen 83, Christen 4, Juden 109. Während in den Krankenhäusern verwundet liegen: Muselmanen 122, Christen 10, Juden 183.

**Die Muselmanen werden zum Heiligen Krieg aufgerufen.**

London, 3. September. Der Präsident der muslimanischen Kalfats-Bereinigung, Maulana Mohammed Ali, veröffentlicht eine ausführliche Erklärung über die Lage in Palästina, die mit einem Aufruf an alle Muselmanen schließt, am kommenden Freitag nach Beendigung der Gebete einen feierlichen Eid zu leisten, im Notfall ihr Leben und Eigentum zu opfern, um die Unverletzlichkeit der Heiligkeit Jerusalems zu erhalten. Gleichzeitig werden die Muselmanen aufgefordert, sich gegen die Balfour-Erklärung und das britische Mandat über Palästina zu wenden.

**Wieviel Juden sind aus Polen nach Palästina ausgewandert?**

**Offizieller Bericht des Außenministeriums.**

In Anbetracht der blutigen Kämpfe zwischen den Juden und Arabern in Palästina, hat das Außenministerium die Zahl der in Palästina weilenden Juden aus Polen festgestellt.

Im Laufe der letzten 10 Jahre sind aus Polen 50 000 Juden nach Palästina ausgewandert (über 1 Prozent der jüdischen Bevölkerung Polens). Allein im Jahre 1926 betrug die Zahl dieser Auswanderer 20 000 Personen. Die größte Zahl der polnischen Juden siedelte sich in Jerusalem und in den Kolonien Nachabat, Necht und Thone an. Die meisten Auswanderer behalten das polnische Staatsbürgerrecht und verbleiben somit unter dem Schutze des polnischen Konsulats. Die Rückwanderung dieser Juden hat in der letzten Zeit stark zugenommen.

**Die Aktion zwecks Einberufung des Sejm**

Im Zusammenhang mit den Bemühungen einiger Parlamentsgruppen um Einberufung einer außerordentlichen Sejmession wird nunmehr bekannt, daß eine Klärung der Situation nicht vor dem 12. September zu erwarten ist. An diesem Tage tritt das Zentralkomitee der P.P.S. zu einer Beratung zusammen, um zu entscheiden, ob sich die Partei der Aktion zwecks Einberufung des Sejm anschließen soll oder nicht. Von der Teilnahme der P.P.S. hängt der Erfolg dieser Aktion ab.

**Die Zensoren an der Arbeit.**

Wegen eines Artikels „Was hat die Regierung Polens für Polen geleistet“, ist die letzte Nr. 14 der Zeitschrift „Chlopska Prawda“ konfisziert worden. Den weiteren Text zu dieser Tätigkeit der Zensoren kann sich jeder Bürger selbst zurechnen. Es ist ebenso überflüssig wie gefährlich des Näheren darauf einzugehen.

**Die Stadtverordneten-Wahl in Thorn.**

Hier deutsche Stadtverordnete gewählt.

In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes geben wir das offizielle Wahlergebnis bekannt:

Die Wahlbeteiligung betrug nur 66,78 Prozent, da von 24 947 Wahlberechtigten nur 16 662 ihre Stimmen abgaben. Die einzelnen Listen vereinigten sich:

- Nr. 1 (P.P.S., revol. Fraktion) 238 Stimmen, kein Mandat,
- Nr. 2 (P.P.S.) 2422 Stimmen, 6 Mandate (früher neun Mandate),
- Nr. 3 (Deutsche Fraktion) 1761 Stimmen, 4 Mandate (früher 4 Mandate),
- Nr. 4 (Vereinigter wirtsch. Arbeitsblock, Sanierungs-partei) 1805 Stimmen, 5 Mandate (bisher kein Mandat),
- Nr. 5 (Grundbesitzer) 1059 Stimmen, 2 Mandate (früher 4 Mandate),
- Nr. 6 (Bürgerl. Wirtschaftsblok, National-Demokratie) 5484 Stimmen, 15 Mandate (früher 12 Mandate),
- Nr. 7 (Nat. Arb.-Partei) 3892 Stimmen, 10 Mandate (bisher 11 Mandate).

**Aufreubr im Gefängnis in Rzeszow.**

Montag nachmittag ist im Gefängnis des Bezirksgerichts in Rzeszow ein Aufruhr der dort untergebrachten Häftlinge ausgebrochen, der durch den Banditen Jan Fronczak veranlaßt worden ist. Die Häftlinge begannen auf ein gegebenes Zeichen die Einrichtungen der Zellen zu demolieren, und es ist sogar einem der Kriminalverbrecher gelungen, aus der Zelle auszubrechen. Die erscheinene Polizei konnte erst nach Androhung des Waffengebrauchs die Ordnung wiederherstellen. Völlige Beruhigung ist aber erst nach dem Eingreifen des Staatsanwalts und des Gerichtspräsidenten eingetreten. Die Initiatoren des Aufruhrs wurden gefesselt.

Soweit der kurze Bericht. Es fehlt leider jede Angabe über die Ursache dieses Aufruhrs, sowie über den Charakter desselben. Die Revolten in den Gefängnissen sind bei uns zu oft Erscheinungen, und eine genaue wie gerechte Untersuchung solcher Vorfälle wäre daher am Platze.

**Japanischer Seeabrüstungs-vorschlag.**

Japan will jedoch auf den Bau von Unterseebooten nicht verzichten.

Tokio, 3. September. Der Kriegsminister teilte am Dienstag der japanischen Presse mit, daß jetzt auch die japanische Regierung einen neuen Seeabrüstungs-vorschlag ausgearbeitet habe, der noch in dieser Woche dem Staatsrat zur Genehmigung vorgelegt werde. Dieser Entwurf zeige in vielen Punkten eine Übereinstimmung mit den englisch-amerikanischen Vorschlägen. Allerdings müßte Japan als reine Seemacht eine Flotte haben, die es ihm ermöglicht, seine Küste und seine Gewässer ausreichend zu schützen. Vor allen Dingen könne Japan in der nächsten Zukunft nicht auf den Bau von Unterseebooten verzichten, die sich im Weltkriege als die beste Waffe erwiesen hätten. Nach seiner Genehmigung durch den Staatsrat soll der Entwurf den Regierungen in Washington, Paris, London und Rom übermittelt werden.

## China lehnt die russischen Forderungen als unannehmbar ab.

Peking, 3. September. Am Montag fand unter Vorsitz Marshall Tschiangkaijets eine Sitzung des chinesischen Kabinetts statt, in der Außenminister Dr. Wang einen Bericht über die russisch-chinesischen Verhandlungen erstattete. Das Kabinett bestätigte den Inhalt der Note, die am Dienstag durch Vermittlung des deutschen Botschafters in Moskau der Sowjetregierung übermittelt werden wird.

Die Nanjingregierung erklärt in ihrer Note, die russischen Vorschläge seien für sie unannehmbar. Die russischen Forderungen sollten auf der bevorstehenden russisch-chinesischen Konferenz besprochen werden. Die Nanjingregierung erjucht in ihrer Note die Sowjetregierung, einen Termin für die Konferenz vorzuschlagen.

## Rylov sieht Kriegsgespenster.

5000 neugebaute Offiziere der Roten Armee.

Kowno, 3. September. Wie aus Moskau gemeldet wird, hielt am Montag der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion Rylov in einer Militärschule eine politische Rede über die internationale Lage der Sowjetunion. Er erklärte, daß sich zurzeit die politischen Beziehungen zwischen Rußland und den bürgerlichen Mächten sehr zugespitzt hätten. Der ganzen Welt drohe ein neuer Weltkrieg und dieser neue Weltkrieg werde seinen Anfang mit einem russisch-chinesischen Krieg nehmen. Die Regierung der Sowjetunion habe alles unternommen, einen Krieg mit China zu vermeiden. Sie sei aber gezwungen, scharfe Maßnahmen gegen China zu ergreifen und ihre Interessen im fernem Osten zu schützen. Die neuen Offiziere der Roten Armee, die heute die Moskauer Militärschule verlassen, würden ihre Pflicht erfüllen und alles versuchen, um den Kampfsgeist der Roten Armee zu erheben. Nach einer amtlichen Mitteilung werden heute 5000 Offiziere in den Militärschulen ausgebildet, die einen Treueschwur für die Sowjetunion gegeben haben.

Es ist interessant festzustellen, daß der kommunistische Staatsmann bei militärischen Paraden ebenso mit dem Säbel rasselt wie es die Staatsmänner bürgerlicher Färbung tun. Im Grunde genommen, dürfte die russische Regierung, wenn sie vernünftig sein will, froh sein, den Konflikt mit China in friedlicher Weise beilegen zu können. Militarismus und Vernunft sind aber noch niemals beisammen gewesen. Auch nicht der rote Militarismus!

## Berlin ehrt Karl Marx.

Der Magistrat der Stadt Berlin hat auf Initiative der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion an dem Hause Mohrenstr. 17/18 zu Ehren von Karl Marx eine Gedenktafel anbringen lassen. Der Schöpfer des wissenschaftlichen Sozialismus wohnte hier während seiner Studentenzeit im Jahre 1837. Der Bezirksvorstand Berlin der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands weihte das Ehrenmal mit einer feierlichen Feier ein.

# Deutschland in Erwartung des Zeppelin.

Landung in Friedrichshafen voraussichtlich heute um 7 Uhr früh.

Hamburg, 3. September. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 9 Uhr m. e. 3. 37,50 Grad Nord und 15,30 Grad West. Das Luftschiff hat Kurs auf Kap Finisterre genommen.

Hamburg, 3. September. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ befand sich um 17 Uhr mitteleuropäischer Zeit über Cap Ortegal an der Nordwestspitze Spaniens. An Bord ist alles wohl.

Hamburg, 3. September. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ befand sich um 21 Uhr mitteleuropäischer Zeit über Santander (Nordküste Spaniens) mit Kurs auf Bordeaux.

Friedrichshafen, 3. September. Wie aus den letzten Standortmeldungen geschlossen werden kann, wird das Luftschiff keinesfalls vor 7 Uhr früh in Friedrichshafen eintreffen. Es kann sich natürlich ebenso gut durch widrige Fahrverhältnisse noch weiterhin verzögern.

## Ungeheure Menschenmassen erwarten den „Zeppelin“ in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 3. September. Friedrichshafen erlebt heute die unruhigste Nacht, die jemals hier verzeichnet worden ist. Die bevorstehende Ankunft des „Graf Zeppelin“ hat die Stadt zum Mittelpunkt eines ungeheuren Verkehrs gemacht. Abgesehen von den Sonderzügen und Sonderdampfern sind Kraftwagen aus allen Ländern Europas hierher gekommen; man sieht sogar türkische Wagen darunter. Aus Wien sind drei riesige Omnibusse eingetroffen. Schon hat sich ein Mangel an Quartieren bemerkbar gemacht. Viele Kraftwagen und sogar die Beisitzer von Kraftwagen werden in Schlafstätten umgewandelt. Auf dem Flugplatz trafen außer den Flugzeugen der Luftflotte mehrere Privatflugzeuge ein. Die Fahrräder, Krafttrader und Kraftwagen kann man nur noch nach Tausenden zählen. Rennboote, Segelboote, Motorboote und Dampfer beleben den See. Die Zeppelin-Begeisterung ist riesig groß. Gegen Mitternacht findet der Menschenverkehr in den mit Blumen und Girlanden geschmückten Straßen ungehemmt statt. Noch genügen die

Polizeikräfte zur Aufrechterhaltung der Ordnung, obwohl überall in den Straßen wartende Kraftwagen den Verkehr ernstlich stören. Vor den Anschlagtafeln der Zeitungen drängen sich noch jetzt Neugierige, so daß der Verkehr zeitweise ins Stocken gerät. Vorsichtige sichern sich schon jetzt einen Platz auf der nahegelegenen Anhöhe, von wo der Landungsplatz und die Halle überblickt werden kann. Sie werden aber viele Stunden warten müssen. Glücklich ist schon, wer sich in die Polster des Kraftwagens drücken und die Wartezeit im Halbschlaf zubringen kann.

## Zwei Deutschlandfahrten des „Zeppelin“.

Friedrichshafen, 3. September. Wie der Sonderberichterstatter der Telegaphenunion erfährt, wird „Graf Zeppelin“ noch im September zwei Deutschlandfahrten unternehmen, und zwar wird das Luftschiff auf der ersten Reise von Friedrichshafen über Schlesien nach Berlin fahren und dort am Ankermaße festmachen. Die zweite Reise führt dann von Berlin über Ostpreußen nach Friedrichshafen zurück. Die Plätze für diese beiden Reisen sind bereits ausverkauft. An den Fahrten werden 22 Passagiere teilnehmen. Am 17. September wird Dr. Eckner voraussichtlich wieder in Deutschland einreisen. Am Dienstag vormittag ist Lloyd George, im Automobil von Freudenstadt kommend, hier eingetroffen.

## Nansen im Zeppelin zum Nordpol.

Eine ernste Absicht des berühmten Forschers.

In Berlin ist Frithjof Nansen eingetroffen, von wo er nach kurzem Aufenthalt zur Teilnahme an der Völkerbundstagung weiterreiste. Ueber die geplante Fahrt des „Graf Zeppelin“ zum Nordpol befragt, äußerte sich der Forscher, er werde die wissenschaftliche Leitung der Polarfahrt übernehmen. Er sei der Meinung, daß ein Flug in die arktischen Gebiete für den so glänzend erprobten „Graf Zeppelin“ keineswegs mit größeren Gefahren verbunden sei, als dies der kürzlich erfolgte Transasienflug mit sich gebracht habe.

## Die Lage in Oesterreich.

Wien, 3. September. Die „Stunde“ veröffentlicht einen Bericht über die politische Lage Oesterreichs und teilt mit, daß der Präsident des internationalen Rates Dr. Gürtler in Wien eintreffen ist und mit dem Bundeskanzler Stresemann eingehende Besprechungen haben wird. Die Parteiverhandlungen wegen der Festlegung des Arbeitsprogramms des Nationalrates werden am Mittwoch beginnen.

Die Nachrichten, daß im Wiener Rathaus entscheidende Veränderungen in den leitenden Stellen bevorstehen, sollen nicht zutreffen. Bezüglich des zu erwartenden

sozialdemokratischen Manifestes, das zur gegenwärtigen politischen Lage Stellung nehmen wird, erklärt die „Stunde“, daß die Sozialdemokratie den parlamentarischen Verhandlungsboden verlassen werde. Sie werde mit der Regierung Stresemann über alle Punkte verhandeln und nur in zwei wesentlichen Forderungen völlig unnachgiebig sein: 1. die Verteidigung der Selbstverwaltung Wiens; 2. in der Verteidigung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts. Bei den bürgerlichen Parteien machen unterdessen die Heimwehrverbände weitere Fortschritte. Wie die Mittagsblätter berichten, hat der deutschösterreichische Gewerbebund beschloffen, korporativ in die Heimwehr einzutreten, die damit um mehrere 10 000 Mitglieder reicher wird.

# Der Völkerbund als Friedensinstrument und als Kriegsfaktor.

In der Augustnummer der Wiener Monatschrift „Der Kampf“ veröffentlicht Friedrich Adler einen längeren Aufsatz unter dem Titel: „Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte...“ In diesem Aufsatz, der auch als Broschüre (Verlag der Wiener Volksbuchhandlung) erscheint, nimmt Adler zu den Problemen Stellung, die für die Sozialistische Arbeiter-Internationale während eines Krieges auftreten. In diesem Zusammenhang schreibt er über die Beziehung der S.A.Z. zum Völkerbund folgendes:

Der Völkerbund sollte den dauernden Frieden sichern und damit das Problem, was zu geschehen habe, „falls der Krieg dennoch ausbricht“, überhaupt aus der Welt schaffen. Die Erfahrungen des Jahrzehnts nach dem Kriege haben jedoch unzweideutig bewiesen, daß die Lösung des Kriegesproblems durch den Völkerbund weder so rasch, noch so radikal erfolgt, wie die Enthusiasten des Völkerbundes es sich vorgestellt hatten. Die Idee, der Völkerbund sei die Vollendung der Sozialistischen Internationale, die in manchen Köpfen nach Kriegesende spuckte, ist durch die Tatsachen widerlegt. Der Völkerbund kann kein Ersatz für die Sozialistische Arbeiter-Internationale sein, und es ist notwendig, stets über das wahre Verhältnis zwischen Sozialistischer Arbeiter-Internationale und Völkerbund vollkommen klar zu sein.

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale hat die Pflicht, den Völkerbund als Institution mit allen Kräften zu fördern, sie hat aber die Politik des Völkerbundes auf das genaueste zu kontrollieren und muß ihr nötigenfalls mit aller Energie entgegenreten.

Der Völkerbund als Institution soll gefestigt, ausgebaut, verbessert, vor allem demokratisiert werden, ganz ebenso wie jedes Parlament eines einzelnen Landes. Aber Völkerbund ist die Zusammenfassung der Regierungen der Staaten. Diese sind heute noch kapitalistisch und in ihrer großen Mehrheit heute noch von kapitalistischen Parteien

geleitet. Der Völkerbund unterliegt daher immer der Gefahr, daß die Politik der kapitalistischen Mehrheit der Regierungen entscheiden wird.

Im Ausbau des Völkerbundes als Friedensinstrument wollen wir uns mit allen Kräften beteiligen, aber in dem Moment, wo der Völkerbund zu einem Kriegsfaktor wird — und diese Möglichkeit liegt nicht nur in der historischen Situation, sondern ist auch in seiner Verfassung verankert — muß sich die Sozialistische Arbeiter-Internationale die volle Freiheit der Entschliessung vorbehalten. Es mag sein, daß eine eventuelle Kriegspolitik des Völkerbundes in einem konkreten Fall sich in der Richtung der Politik der Internationale bewegen wird — wir wollen es hoffen — aber von vornherein darf sich die Internationale in keiner Weise an die Kriegspolitik des Völkerbundes binden.

Der Völkerbund macht — wenn er seinen Zweck erfüllt — internationale Politik, aber er ist im Zeitalter des Imperialismus bei seiner heutigen Konfiguration weit entfernt davon, unter allen Umständen die internationale Politik der Arbeiterklasse zu machen. Es besteht vielmehr stets die Gefahr, daß er die Politik des internationalen Kapitalismus macht. Der Völkerbund kann Gegenläufer imperialistischer Regierungen friedlich schlichten, und er würde damit ganz Außerordentliches leisten, indem er in der Welt das Unheil des Krieges eindämmt. Wenn dies aber nicht gelingt, und der Krieg trotz aller Schlichtungsversuche ausbricht, dann ist keineswegs von vornherein sicher, daß die Kriegspolitik des Völkerbundes mit der Politik der Internationale identisch sein muß. Daher muß die Politik der Internationale stets autonom bleiben, nicht nur gegenüber der Politik jedes einzelnen Landes, sondern auch gegenüber der Politik des Völkerbundes. Die Politik der Internationale der Arbeiterklasse muß mit klarem Bewußtsein den Vorrang behaupten, nicht nur gegenüber der nationalen Politik jedes einzelnen Landes, sondern auch gegenüber der internationalen Politik des Völkerbundes.

## Millionenunterschlagungen im rumänischen Kriegsministerium?

Bukarest, 3. September. Die „Lupta“ bringt die Meldung, daß bei mehreren Untersuchungen im Kriegsministerium Fehlbeträge von 1/2 Milliarde Lei festgestellt worden seien. Im Kriegsministerium wird erklärt, daß man davon keine Kenntnis habe.

## Aus Welt und Leben.

### Ein Passagierdampfer gesunken.

New York, 3. September. Wie aus Manila gemeldet wird, ist der Dampfer „Mayonen“ an der Südküste der Philippineninsel Luzon in einen Taifun geraten und gesunken. 28 Personen werden bisher vermißt, während 9 gerettet werden konnten.

### Erste Lage im indischen Uberschwemmungsgebiet.

London, 3. September. Nach den letzten Meldungen aus Lahore, ist die Lage im indischen Uberschwemmungsgebiet sehr ernst. Riesige Streifen des niedriger gelegenen Landes entlang der Flüsse stehen unter Wasser.

### Großfeuer in Antwerpen.

Brüssel, 3. September. In einem Lagerhaus im Antwerpener Vorort Mergem brach am Dienstag früh Feuer aus, wodurch große Vorräte von Jute und Baumwolle vernichtet wurden. Auch die Werkstätten der Automobilfabrik General Motors wurden teilweise vom Feuer ergriffen, so daß etwa 100 Kraftwagen verbrannten. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Franken geschätzt.

Verantwortlicher Schriftleiter: i. B. Otto Heite; Herausgeber: Ludwig Auf; Druck: „Prasa“, Lodz, Petrikauer 101.

Der billigste, leichteste, aber auch der beste Weg des Feuerschutzes ist die Vorsicht!



Tagesneuigkeiten.

Um das Wohl der Saisonarbeiter.

Beim Stadtpräsidenten Ziemienci sprach gestern eine Delegation des Angestelltenverbandes der gemeinnützigen Anstalten, bestehend aus den Herren Wosjan und Jordan, vor und brachte die Frage der Verteilung von Kohle an die Saisonarbeiter und die damit zusammenhängende Verlängerung der Arbeitszeit von 3 auf 4 Tage zur Sprache. Die Delegation wies auf die schwere Lage der Saisonarbeiter hin, denen man Kohle liefern und die Möglichkeit geben müsse, die Schuld durch eine Tagesarbeit in der Woche abzutragen. Die Delegation bat bei Bewirtlichung dieses Planes den Arbeitern 5 Zloty wöchentlich abzugeben, so daß den Arbeitern von dem vierten Tage noch etwa 3 Zloty zum Leben verbleiben würden. Stadtpräsident Ziemienci erwiderte hierauf, daß er die Lage der Saisonarbeiter verstehe und die gestellten Forderungen als berechtigt ansehe. Er werde diese Forderungen in der Donnerstagssitzung des Magistrats vorlegen und sie dort unterstützen, so daß er die Hoffnung hege, daß sie angenommen werden. (p)

Um die Vergütungen für die Telephonistinnen.

Befamlich währt schon seit längerer Zeit der Zwist zwischen dem Angestelltenverband der gemeinnützigen Anstalten und dem Postdirektor Wejski wegen des Abbaus der Telephonbediensteten und der Vergütung für das Personal im Zusammenhang mit der Automatisierung des Telephonamtes. Der Standpunkt des Verbandes geht dahin, daß er für alle Angestellten, die dem Abbau unterliegen sollen, eine 6monatige Vergütung verlangt, wobei unberücksichtigt bleiben soll, wie lange der Betreffende im Dienst ist. Jetzt wird eine Delegation des Verbandes in einer Konferenz, die in den nächsten Tagen in Warschau stattfindet, verlangen, daß in das sogen. Abbaunotizium ein Vertreter des Verbandes aufgenommen wird, damit auf diese Art ein ordnungsgemäßer Abbau garantiert wird. Außerdem hat die Verbandsverwaltung beschlossen, beim Generalpostdirektor deswegen zu protestieren, daß in die Kündigungsfrist die Urlaubszeit einberechnet wird, wodurch die Angestellten einen Monat verlieren würden. (p)

Rekruten der Infanterie und Artillerie werden erst nächstes Jahr ins Heer eingereiht.

In der Zeit vom 21. bis 23. Oktober d. Js. erfolgt die Einreihung der Rekruten, die folgenden Waffengattungen zugeteilt wurden: Artillerie, berittene Mandovero, aillone, sowie für Gesundheits- und Verbindungsdienst, Kriegsmarine, Autos, Sappeure, Aeronautik und Gendarmen. Die Militärbehörde hat beschlossen, die Einberufungsfrist für Rekruten der Infanterie und schweren Artillerie auf Frühjahr nächsten Jahres zu verschieben, und zwar bis Februar und März. (Wid)

Läden mit Artikeln des ersten Bedarfs müssen von den Wohnungen getrennt sein.

Seinerzeit hatte das Wojewodschaftsamt in Lodz eine Verfügung in Sachen der mit Privatwohnungen verbundenen Nahrungsmittelläden erlassen. Diese Verfügung sah gewisse Erleichterungen in dem Falle vor, wenn die Lokalverhältnisse eine sofortige völlige Absonderung des Ladens von der Wohnung nicht zuließen. Auf Grund der letzten Erläuterung des Innenministeriums wird diese Rücksicht in dem Falle hinsichtlich, wenn der Laden an eine dritte Person verkauft wird, die vorher nicht bei dem La-

Die Krise des Lodzzer Industriebezirks im Lichte der Statistik.

Januar 1929 Stückzahl der Wechsel Summe in Zl.

Table with 3 columns: City, Stückzahl der Wechsel, Summe in Zl. Rows include Lodz, Warschau, Lemberg, Posen, Lublin, Krakau.

Juni 1929.

Table with 3 columns: City, Stückzahl der Wechsel, Summe in Zl. Rows include Lodz, Warschau, Lemberg, Posen, Krakau.

Aus diesen Ziffern geht hervor, daß Lodz in bezug der Höhe der protestierten Wechselsummen allen anderen polnischen Städten voranschreitet. Diese Summe ist in der ersten Hälfte dieses Jahres fast um das Doppelte gestiegen. Hierbei sei darauf hingewiesen, daß sich auch ganz besonders die Zahl der Proteste von auswärtigen Kundenwechseln erhöht, und zwar aus Städten, die bisher als ständige Abnehmer von Lodzger Textilwaren galten.

Der Wechseldiskont der Bank Polstki.

- List of exchange rates for various cities: 1. Warschau Zl. 823 497 911.41, 2. Lodz 351 332 671.99, 3. Posen 350 171 182.52, 4. Kattowitz 301 319 053.68, 5. Lemberg 185 851 210.11, 6. Krakau 156 525 633.08, 7. Bielsk 97 222 014.39.

Diskont von auswärtigen Wechseln.

- List of discount rates for various cities: 1. Warschau Zl. 370 467 282.90, 2. Lodz 270 957 046.03, 3. Kattowitz 237 999 061.83, 4. Krakau 82 020 404.41, 5. Bielsk 78 449 486.66, 6. Lemberg 65 679 921.49, 7. Posen 65 661 495.12.

Der Diskontmarkt in Lodz.

Die Lage des Privatdiskontmarktes weist keine größeren Abweichungen und Veränderungen auf. Erstklassiges Wechselmaterial wird gern zu 1,70—1,85 Prozent monatlich diskontiert, wobei die Nachfrage größer ist als das Angebot. Die Banken erweitern meistens wieder ihre Operationen, indem sie dem Markt das bessere Material entziehen. Bedeutend mehr Umsätze werden mit Material zweiter Güte getätigt, in dem die Transaktionen 2—2,50 Prozent erreichen. Dieses Material findet verhältnismäßig leichten Absatz. Die Diskontkurse besitzen genügend Bargeld. Eine bedeutende Belebung weist der Valutenmarkt auf. Dies steht im Zusammenhang mit der Zunahme der Bargeldtransaktionen im Textilhandel, weshalb die Kaufleute die bisher in ihrem Besitze befindlichen Valutenvorräte loszuwerden trachten. Nicht ohne Bedeutung ist auch die Tatsache, daß im Textilhandel bei den gegen Dollars verkauften Artikeln (besonders in Garnen)

der Dollar zum Kurse von 8,90 Zloty berechnet wird. Der Dollar in bar dagegen kostet 8,875—8,880 Zloty. Infolgedessen ist es verständlich, daß Dollars in bar zur Ausnützung dieses Agios erworben werden. (Wid)

Abflauen der Textilkrise?

In polnischen Textilkreisen vertritt man den Standpunkt, daß der Kulminationspunkt der polnischen Textilkrise bereits überschritten sei. Darauf deute eine Reihe von Symptomen hin, in erster Linie der Rückgang der Zahlungseinstellungen. Bekanntlich hat die Depression am stärksten im Lodzger Textilbezirk sich ausgewirkt. Während im Geschäftsjahr 1928 die Gesamtzahl der Konkurse und gerichtlichen Geschäftsaufsichten in Lodz 60 betrug, wurden im ersten Halbjahr 1929 allein 125 Insolvenzen notiert, also mehr als das Doppelte in einem halb so langen Zeitraum. Die Zahl der Konkurse und Insolvenzen stieg in den einzelnen Monaten erschreckend an: von Januar mit 8 und von Februar mit 5 auf 12 im März, auf 37 im April, auf 38 im Mai, um im Juni auf 25 leicht zurückzufallen. Die rückläufige Tendenz tritt deutlich in Erscheinung, umso mehr als nach den statistischen Daten die Zahl der Konkurse und Geschäftsaufsichten im Juli nur noch 14 beträgt. Auf die einzelnen Textilbranchen verteilen sich die Konkursziffern folgendermaßen: Seidenbranche mit 9 Fällen, Strumpfbranche gleichfalls 9, alle übrigen Textilzweige mit 62 Fällen. Die Krise hat sich am fühlbarsten in der Seidenbranche ausgewirkt, wo sie auch zurzeit austrat, um dann auf andere Textilzweige überzugreifen. Zuletzt wurde die Strumpfindustrie von ihr erfaßt. In Fachkreisen will man aus dem Rückgang der Konkursziffern den Schluß ziehen, daß die Krise ihrem Ende sich nähert, wiewohl ihre endgültige Ueberwindung noch in weiter Ferne liegt.

Die polnische Textilindustrie in Zahlen.

Nach den Angaben des Statistischen Hauptamtes in Warschau bestehen gegenwärtig in ganz Polen 1855 Spinnereien und Webereien, die 167 853 Arbeiter beschäftigen. Davon entfallen auf den Lodzger Textilbezirk 1510 Betriebe, die 87 226 Tonnen Gewebe herstellen, auf den Warschauer Bezirk 136 Betriebe und 2788 Tonnen auf das Bielsker Textilzentrum 87 Betriebe und 6032 Tonnen und auf andere Gebietsteile 66 Betriebe und 196 Tonnen. Den wichtigsten Produktionszweig stellt die Baumwollindustrie mit 121 Betrieben dar, die 54 417 Tonnen Gewebe herstellen, an zweiter Stelle steht die Wollindustrie mit 162 Betrieben und 25 993 Tonnen, es folgen die Juteindustrie mit 8 Betrieben und 17 527 Tonnen, die Wirkwarenindustrie mit 3703 Tonnen, die Leinenindustrie mit 5 Betrieben und 930 Tonnen, die Seidenindustrie mit 823 Tonnen und schließlich die Hanfindustrie mit 2 Betrieben und 19 Tonnen.

den gemohnt hatte, wobei das Ministerium erläutert, daß die den Laden erwerbende Person ebenso zu behandeln sei wie die einen Laden neu anlegende Person, weshalb eine

Verbindung des Ladens mit der Wohnung nicht zugelassen werden dürfe. Die Erleichterungen bei der Anwendung dieser Anforderung können dagegen bei dem Uebergang des

„N. S. Der Unsichtbare“.

Von Edgar Wallace.

(16. Fortsetzung)

Andy ging in die Eingangstüre zurück. „Wo sind die Dienstmoten?“ fragte er. „Der Hausmeister beruhigt die Mädchen, mein Herr.“ „Lassen Sie ihn sofort holen“, sagte Andy kurz. Der Hausmeister hatte nichts gehört. Mr. Merrivan hatte ihn und die anderen Angestellten früh zur Ruhe geschickt und gesagt, daß er selbst alle Lichter ausdrehen und das Haus abschließen würde. Er pflegte das häufiger zu tun. „Hatte er heute abend irgendwelchen Besuch?“ Der Hausmeister zögerte. „Das kann ich nicht genau sagen. Einmal hörte ich unfer Stimmen. Ich ging die Treppe hinunter, um ein Licht zu holen, und ich glaube, ich habe ihn sprechen hören.“ „Mit wem hat er denn gesprochen?“ „Soweit ich es beurteilen konnte, war es eine Dame.“ „Haben Sie ihre Stimme erkannt?“ „Nein, mein Herr.“ „Wann war das?“ „Zwischen halb elf und elf.“ „Haben Sie denn keinen Schuß gehört?“ „Nein. Irgendetwas weckte mich auf — vielleicht war es der Knall. Die Köchin sagte, sie hätte ein Geräusch gehört, als ob eine Tür laut krachte. Sie kam herauf und weckte mich. Sie kam aber nicht gleich, da sie sich entsetzlich fürchtete und glaubte, es seien Eindrehen im Hause. Schließlich stand sie aber doch auf und klopfte an Mr. Merrivans Tür. Und als sie keine Antwort erhielt, ging sie zu mir. Ich habe dann Mr. Merrivan tot aufgefunden.“ „Waren die Fenster offen oder geschlossen, als Sie eintraten?“ „Sie waren geschlossen.“ „Gibt es außer der vorderen Tür noch einen anderen Ausgang?“ „Ja, man kann auch durch die Küche gehen. Und dann

ist noch ein anderer Weg da, den Rosenpfad entlang, den Mr. Merrivan selbst benutzte.“ Beide Ausgänge waren aber verriegelt und zugeschnitten. Andy lehnte wieder in das Zimmer zurück, in dem der Mord geschehen war. Das geschmückte chinesische Schränkchen kam ihm sonderbar vor. Die Tür schien nicht ganz zu schließen — er zog daran, und sie öffnete sich. Plötzlich wurde ihm der eigentliche Sinn dieses kleinen Behälters klar, denn er fand im Innern ein Stahlgeseh. Aber auch dessen Tür stand auf und Schlüsselbund hing vom Schloß herunter. Der Safe war leer. Im Kamin entdeckte Andy verbrannte Papiere, die teilweise noch glühten. Vorsichtig nahm er die unverbrennten Stücke heraus und rettete dabei auch ein kleines, in Leder gebundenes Tagebuch, das erst halb verfault war. Er legte es behutsam auf ein Stück Papier. „Niemand darf diese Asche anrühren — haben Sie verstanden, Sergeant?“ „Vollkommen, mein Herr.“ Andy untersuchte die vorderen Fenster, aber sie waren gesichert. Er prüfte auch die Fenster auf der Rückseite, und hier war, wie er erwartet hatte, eins nicht verriegelt. Der Fensterschlüssel war nur angelehnt. „Entschuldigen Sie, bitte“, sagte der Sergeant, „haben Sie den Brief gesehen?“ „Welchen Brief?“ fragte Andy. „Wo ist er?“ „Der Hausmeister fand ihn auf dem Boden neben dem Schreibtisch. Er sagte mir, er hätte ihn aufgehoben und unter einen Stoß anderer Schriftstücke auf den Tisch gelegt. Er hat sich eben erst daran erinnert. Er glaubt, daß Mr. Merrivan den Brief gelesen haben muß, kurz bevor er getötet wurde.“ Andy durchsuchte die Papiere auf dem Tisch und zog unter einem Paket Rechnungen einen gelben Briefbogen hervor. Die Handschrift sah veraltet aus. Andy setzte sich in den Schreibtischstuhl und las. „Ich habe Ihnen eine Chance gegeben, aber Sie haben meine Bedingungen nicht erfüllt. Sie müssen also die Konsequenzen tragen. Wenn Sie innerhalb vierundzwanzig Stunden Ihr Versprechen nicht halten, werden Sie es bereuen. Dies ist meine letzte Nachricht an Sie. Ich habe schon zu lange Geduld mit Ihnen gehabt.“

Das Schreiben war mit „N. S.“ unterzeichnet. N. S.! Andy schaute zur Decke empor. Abraham Selim! Es stand auch noch eine Nachschrift unter dem Brief. „Einer meiner Freunde, dem ich vertrauen kann, wird diesen Brief unter Ihre Tür schieben.“ Andy faltete das Schreiben zusammen und legte es in seine Brieftasche. Kurze Zeit später kam Dr. Granitt und untersuchte den Toten. „Eine sehr schlimme Sache“, sagte der alte Doktor kopfschüttelnd. „Er ist tot, da kann man nicht mehr helfen. Und es ist auch wohl schon eine Stunde her, denke ich. Heben Sie ihn einmal ein wenig an Dr. Macleod. Hier ist die Wunde. Das gleiche Geschloß hat die Hauptschlagader getroffen und den vierten Wirbelnerven zerschmettert. Man könnte fast sagen, daß er zweimal getötet worden ist.“ „Können Sie irgend etwas Besonderes an ihm feststellen?“ „Nein“, erklärte Dr. Granitt und sah den Toten nachdenklich an. „Betrachten Sie doch einmal seine Schuhe.“ Dr. Granitt folgte der Aufforderung und runzelte die Stirn. „Großer Gott, er trägt ja ein paar Stiefel wie ein Landarbeiter!“ Die dicken, unförmigen Schuhe waren von gelbbraunem, getrocknetem Lehm bedeckt. Der alte Arzt schaute verwundert auf. „Brauchen Sie mich noch, Dr. Macleod?“ „Nein, ich glaube, daß Sie nicht einmal bei der Leichenchau nötig sind, wenn nicht gewünscht wird, daß Sie meine Aussagen bestätigen.“ „Gott sei Dank.“ Granitt graute es wie allen praktischen Ärzten vor gerichtlichen Verhandlungen und den vielen Zeitverlusten, die ihre notwendige Folge waren. „Ich bin augenblicklich sehr beschäftigt, kaum eine Nacht vergeht, ohne daß ich nicht von irgendeinem ängstlichen Ehegatten geweckt werde — die Bevölkerung von Beverley vermehrt sich sehr stark.“ (Fortsetzung folgt)

Adenbesitzes in derselben Familie, z. B. vom Vater auf den Sohn, beibehalten werden, wenn weiterhin Wohnungsverhältnisse bestehen. (Wid)

Die Berechnung der Einkommensteuer.

Das Finanzministerium hat angeordnet, daß als Grundlage bei der Berechnung der Einkommensteuer für das Jahr 1929 die Angaben genommen werden, die von den durch die Handelskammer ernannten Sachverständigen gemacht werden.

Teilweise Einziehung der Vermögenssteuer.

Auf Grund einer Anordnung des Finanzministeriums wird ein Teil der rückständigen Vermögenssteuer in der nächsten Zeit eingezogen werden.

Die Arbeiten der städtischen Gartenbauabteilung.

Der strenge Winter am Anfang des laufenden Jahres hat im städtischen Baumbestand, in den Parkanlagen, Alleen und Gärten einen großen Schaden verursacht. Aus diesem Grunde führte die städtische Gartenbauabteilung eine Neupflanzung von Bäumen im größeren Ausmaß durch. Die Ergebnisse dieser durchgeführten Arbeiten waren im ersten Halbjahr 1929 folgende: Mit 1132 Bäumen wurden bepflanzt: die Sucha, Andrzejka, Jeronimi, Zakontna, Sprakowskię, Towarowa, Ptasia, Konopnicka, Leszna, Wapienna und in der Kosciuszki-Allee wurde der Baumbestand ergänzt.

In den Parkanlagen und auf den Rasenplätzen der Straßen wurden ungefähr 4000 Sträucher und 11 600 Spalierbäumchen hinzugepflanzt. Außerdem wurde der Rasenplatz vor dem Querspark und den Familienhäusern der Berke „Scheibler und Grohmann“ am Wasserring mit Bäumen verschönert. Ferner wurden die im vergangenen Jahre begonnenen Arbeiten in städtischen Parkanlagen fortgesetzt und 10 Hektar neue Rasenflächen angelegt. Auf den Blumenbeeten der städtischen Gartenanlagen werden 158 000 verschiedenartige Blumen gepflanzt. Im Poniatowski-park 1300 Dahlien. Den Bedarf an Bäumen deckte die städtische Baumschule, denjenigen an Zierpflanzen in Höhe von fast 1/4 Million Stück lieferten die Wintergärten. Daneben werden die Arbeiten am Volkspark, die in der Regulierung der Bodenschicht und im Anlegen neuer Wege bestanden, weiter fortgesetzt. Beschäftigt hat die Gartenbauabteilung in den ersten Monaten der Sommersaison 1071 Arbeiter, die abwechselnd je drei Tage in der Woche beschäftigt waren.

Warum sind bei uns die Spitäler so überfüllt?

Eine Antwort auf diese Frage zu finden, ist nicht schwer, wenn man nachstehende Zahlen, die das Spitalwesen in den einzelnen Staaten in groben Umrissen charakterisieren, vergleicht. So entfallen auf 10 000 Einwohner in Schweden 83 Spitalbetten, in Deutschland 77, in der Schweiz 73, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 71, in Norwegen 57, Desterreich 49, Dänemark 44, Ungarn 36, Finnland 31, Estland 31, Holland 30, Polen 23, Bulgarien 22, Rußland 13, in den russischen Städten 47, in Lodz dagegen nur 16. Wir sehen also, daß Lodz bezüglich der Zahl der Spitalbetten fast an letzter Stelle kommt. Und nicht nur im Vergleich zu anderen Staaten gibt es bei uns die wenigsten Spitalbetten, sondern auch im Rahmen des polnischen Staates steht Lodz ebenfalls fast an letzter Stelle. Und dies hat seine Ursache darin, daß der Lodzjer zaristische Vorkriegsmagistrat kein einziges Krankenhaus gebaut hat. Der jetzige Magistrat hat wohl die besten Absichten — aber kein Geld zur Verwirklichung dieser Pläne, um seinen kranken Bürgern zu Hilfe kommen zu können. Zum Bau eines modernen Krankenhauses braucht man nicht weniger als 40 Millionen Zloty. Bei den gegenwärtigen Finanzverhältnissen der Stadtverwaltung ist es geradezu unmöglich, diese Geldsumme dafür auszubringen. Es ist deshalb oberste Pflicht des Staates, in dieser Hinsicht helfend einzugreifen. Denn der steuerzahlende Staatsbürger hat das Recht, Hilfe in Krankheitsfällen für sich und seine Angehörigen zu verlangen. Wollte man zu Vernichtungszwecken und zu Kriegsrüstungen und für Soldatenwesen weniger ausgeben und nur zu einem Teil von diesen Ersparnissen zum Bau von Krankenhäusern benützen — allen Bürgern unserer Stadt wäre damit unendlich mehr genützt.

Persönliches.

Der Leiter des Standesamts, Herr Henryk Sobracz, ist vom Urlaub zurückgekehrt und seine Amtstätigkeit wieder aufgenommen.

Im Silbertranz.

Am heutigen Tage begeht der Reigar- und Andrehermeister Herr Josef Lust mit seiner Gattin Olga geb. Büchler das Fest der silbernen Hochzeit. Herr Lust ist in hiesigen Vereins- und Gesellschaftskreisen eine geschätzte und gern gesehene Persönlichkeit. Auch wir wünschen dem Jubelpaar einen frohen weiteren Lebenslauf.

Nosal im Krankenhaus gestorben.

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß der Dieb Chajm Josef Nosal, der einen Einbruch verüben wollte, aus dem zweiten Stock auf die Straße herabsprang, um sich vor den ihn verfolgenden Hausbewohnern in Sicherheit zu bringen. Beim Aufprall auf das Straßenpflaster wurden ihm beide Beine gebrochen, außerdem trug er innere Verletzungen davon. Er wurde nach dem Krankenhaus überführt, wo er seinen Verletzungen erlag. (p)

Ein 19jähriges Mädchen durch übermäßigen Alkoholgenuß vergiftet.

Vorgestern in den Abendstunden wurde im Walde von Mania eine ohne Lebenszeichen daliegende weibliche Per-

son gefunden. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte Vergiftung durch übermäßigen Alkoholgenuß fest und überführte das Opfer der Trunksucht nach Erteilung der ersten Hilfe nach dem Hospital bei der städtischen Krankenanstalt. Die polizeiliche Ermittlung ergab, daß es sich um die in der Konstantiner 90 wohnhafte 19-jährige Juna Organ handelte. (Wid)

Zwei neue Tollwutfälle.

Das städtische tierärztliche Amt hat zwei neue Tollwutfälle festgestellt: in der Targowastraze 12 und in der Nawrotstraze 46/48.

Frecher Diebstahl in der Stadtmitte.

In der Andrzejka 16 bewohnt der Bäckerbesitzer Josef Tomala im ersten Stock eine geräumige Wohnung. Unter der Wohnung im Parterre befindet sich seine Bäckerei. Am Sonnabend begab sich Tomala zu seiner Familie auf das Land in der Nähe von Pabianice, doch sicherte er vorher die Wohnung und übergab dem Hauswächter die Aufsicht über sie. Als der Hauswächter am Sonntag früh nachsehen wollte, ob in der Wohnung alles in Ordnung ist, bemerkte er, daß das Vorhängeschloß in der Küche abgerissen ist. Er benachrichtigte sofort das 7. Polizeikommissariat, das einige Polizisten entsandte. Als diese die Wohnung betreten, fanden sie eine große Unordnung vor. Alle Schübe waren aufgerissen und die Sachen auf den Fußböden auseinandergerworfen. Herr Tomala wurde sofort telephonisch in Kenntnis gesetzt. Er kehrte gleich darauf nach der Stadt zurück und stellte nach Durchsicht der Wohnung fest, daß Sachen im Werte von etwa 12 000 Zl. verschwunden waren. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Diebe nach Voranschluß über den Baum zu dem Grundstück in der Andrzejka 18 geklettert und auch auf demselben Wege geflohen waren. Alle Nachforschungen verliefen bisher resultatlos. Herr Tomala erleidet keinen Schaden, da er seine Wohnung gegen Diebstahl versichert hatte. (p)

Einen ganzen Wagen mit den Sachen gestohlen.

In den ersten Tagen des Juni begab sich der Lodzjer Industrielle R. Gbancki, Kosciuszko-Allee 31, mit seiner Familie auf Sommerwohnung nach Sulanka. Gestern kehrte er mit seinen Angehörigen nach Lodz zurück. Den Transport der Sachen übergab er dem Landwirt Eduard Heidemann, bei dem er gewohnt hatte und der in Gegenwart der ganzen Familie mit dem vollen Wagen in der Richtung Lodz abgefahren war. Unterdessen wurde Heidemann von einem Manne angehalten, der ihn bat, ihn bis zum nächsten Dorf mitzunehmen, da er sehr müde sei. Heidemann ließ den Mann auch aufsteigen. Einige Zeit darauf zog der Fremde eine Flasche mit Schnaps aus der Tasche und bot Heidemann zu trinken an. Schon nach zwei Gläsern fühlte dieser eine starke Schwäche und verlor gleich darauf die Besinnung. Was dann mit ihm geschah, wisse er nicht. Erst längere Zeit später fanden vorübergehende Bauern im Chausseegraben einen Mann besinnungslos liegen, bei dem sie sofort Wiederbelebungsvorkehrungen anwandten. Da aber kein Mittel anschlagen wollte, brachten sie ihn nach Hause. Einige Stunden später wachte Heidemann auf und stellte jetzt mit Schrecken fest, daß der ganze Wagen und seine Jacke verschwunden war, in der er seine Dokumente hatte. Von dem Vorfall wurde sofort die Lodzjer und die Kreispolizei in Kenntnis gesetzt. Während der Untersuchung wurde festgestellt, daß der Räuber in den Schnaps eine einschläfernde Flüssigkeit gegossen hatte und dann mit den Sachen geflohen war. Sofort wurde im ganzen Lodzjer Kreise die Verfolgung aufgenommen, die aber bisher ergebnislos verlaufen ist. (p)

Feuer.

Infolge Kurzschlusses entstand in der Fabrik von Dawid Gorals, Petritauer 214, ein Feuer, das aber von den Arbeitern noch vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht wurde. Der angerichtete Schaden konnte bisher nicht festgestellt werden. (p)

Gewissenlos.

Die Einwohnerin der Kolonie Silarwa, Dem. Nowojolna, bei Lodz, Bronislawa Wisiecka begab sich in Abwesenheit ihres Mannes nach Lodz und ließ ihre beiden Kinder, die 2jährige Marja und den 8 Monate alten Jozef, in der Wohnung zurück, die sie abschloß. Als die Frau gegen Abend zurückkehrte, fand sie die Wohnung leer. Nach längerem Suchen entdeckte sie ihr Töchterchen, das aus dem Fenster geklettert war, am anderen Ende des Dorfes mit anderen Kindern spielend. Den Knaben konnte sie aber anfänglich nicht finden, bis sie ihn im Bette unter den Bettdecken vergraben als Leiche vorfand. Das Kind, das sich allein nicht befreien konnte, war erstickt. Die gewissenlose Mutter wurde zur Verantwortung gezogen. (p)

Blutige Nacht.

Die Firma Lewkowicz, Petritauer 189, sandte ihren Angestellten Jelig Brenner nach Drzezyn, um bei der Firma Krowiecki und Lenczycki 113 Zloty einzutreiben, über die sie ein Gerichtsurteil besaß. Nach der Zwangseintreibung sammelte sich auf der Straße eine große Menschenmenge an, unter der sich auch der Mitbesitzer der Firma Krowiecki befand, der Brenner gegenüber eine drohende Haltung einnahm. Dieser bat den Gerichtsvollzieher, ihn bis zu dem Autobus zu begleiten, da er einen Ueberfall befürchte. Beim Auto angelangt, sprang plötzlich aus einem Laden Krowiecki hervor, der Brenner mit einem schweren Stock einen solchen Hieb über den Kopf versetzte, daß die Schädeldede eingeschlagen wurde. Gleichzeitig erzielten mehrere halbwüchsige Burken, die ebenfalls eine drohende Haltung einnahmen. Erst als der Gerichtsvollzieher den Revolver zog, zerstreuten sie sich. (p)

Schlägereien.

In der Nowo-Zarzewska 24 entstand eine Schlägerei, während der der 23 Jahre alte Alexander Kaczmarek, Nowo-Zarzewska 23, und der 25 Jahre alte Antoni Koziorowski, Nowo-Protka 16, mit stumpfen Gegenständen arg verprügelt wurden. Den beiden Verletzten erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. Die 22 Jahre alte Marja Wachowial, Plota 10, wurde während einer Schlägerei mit stumpfen Gegenständen so arg verprügelt, daß die Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte, die ihr die erste Hilfe erteilte. (p)

Ueberfahren.

Bei dem Häuserbau auf dem Konstantynower Walde wurde der 22jährige Arbeiter Josef Wadel, Aleksandryjska 27, von einem Lastwagen überfahren und so erheblich verletzt, daß er von der Rettungsbereitschaft nach Hause gebracht werden mußte. (p)

In die Senkgrube gestürzt.

In der Wschodnia 16 stürzte die 56jährige Pauline Wachowiala, Sieralowskię 29, in die Senkgrube. Die Hilfsleute der Verunglückten wurden von Hauseinwohnern geholt, die ihr zu Hilfe eilten und sie heranzogen. Gleichzeitig wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die die Verunglückte ins Leben zurückrief. (p)

Alte oder neue Schulbücher?

Uns wird geschrieben: Das neue Schuljahr beginnt, und mit ihm die Sorge um das Schulbuch, das der Sohn, die Tochter in der neuen Klasse brauchen. Die Zeiten sind schwer, und man entschließt sich meist — auch in bemittelten Familien — alte Bücher zu erwerben: so werden die Ausgaben für das Schulbuch zu Beginn des neuen Lehrjahres am Ende desselben wieder eingebracht — man kauft alte Bücher und verkauft sie nachher wieder. In jeder Schule beginnt in den ersten Tagen des September ein schmutziger Handel mit Büchern, und auch an öffentlichen Plätzen (auf dem Wasserring und auf Geyers Ring) gibt es einige Wochen lang eine regelrechte Bücherbörse.

Der augenblickliche materielle Vorteil solcher Art Bücherbeschaffung liegt klar auf der Hand: durch den Verkauf seiner alten Bücher erlangt der Schüler die Mittel zum Erwerb „neuer“ alter Bücher.

Und die Nachteile des Kaufs alter Schulbücher?

Vor kurzem ging eine Nachricht durch die Presse, wonach eine Verordnung herausgekommen sei, daß alte Schulbücher desinfiziert werden müßten. Diese Verordnung ist an sich sehr zu begrüßen, doch es erscheint recht zweifelhaft, wie der Erfolg in der Praxis ausfallen wird.

Das Unhygienische des Vertriebs alter Schulbücher besonders in einer Zeit, da sich die Fälle von ansteckenden Krankheiten täglich mehren, muß also zugegeben werden. Auch im Hinblick auf ästhetische Rücksichten ist der Kauf alter Schulbücher nicht gerade empfehlenswert. Jedermann weiß aus eigener Erfahrung, wie gern das Kind aus eigenen neuen Büchern lernt, wie ungern dagegen aus alten Büchern oder aus Büchern, von denen es weiß, daß es sie am Ende des Schuljahres wieder verkaufen muß. Und wie sehen alte Schulbücher manchmal aus: Fettflecke, Tintenflecke und Abdrücke schmutziger Finger sind an der Tagesordnung, Bemerkungen und Zeichnungen von höchst zweifelhaftem künstlerischen Wert.

Und schließlich die ethische Seite des Bücherhandels der Schüler: jeder sucht höchste Preise herauszuschlagen, und der Versuchung, den Kameraden zu übervorteilen, erliegt zu mancher Knabe. So kommt es zu dem von Eltern wiederholt beobachteten Ergebnis, daß das Buch, das der Sohn auf der „Bücherbörse“ erstanden hat, teurer ist, als wenn man es in der Buchhandlung gekauft hätte.

Es soll darum für das neue Schulbuch eine Bresche geschlagen werden. Gegen das neue Schulbuch spricht der einzige Umstand, daß es (nicht immer!) teurer ist als das gebrauchte. Aber kann man denn da nicht Rat schaffen? Können nicht die Schulleitungen für alle Schüler einer Klasse die Bücher einkaufen und den beim Buchhändler erzielten Rabatt so verwenden, daß der unbemittelte Schüler neue Bücher gratis erhält? Oder die Schulleitungen legen das Geld für die Bücher aus und lassen es sich dann von den Schülern in kleinen Abzahlungen zurückzahlen. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg...

Wir geben obiger Zuschrift Raum, da auch wir die Vorteile, die das neue Schulbuch gegenüber dem alten besitzt, erkennen. Doch sind wir der Meinung, daß gewiß die Mehrzahl der Eltern ihren Kindern schon neue Bücher kaufen möchten, wenn es ihnen die Verhältnisse nur irgendwie gestatten würden. Die Verhältnisse liegen aber meistens so, daß selbst die paar Groschen für die alten, beschmutzten Fiebeln nicht übrig sind und von den Eltern nur vom Munde abgepart werden müssen.

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

Table with 7 columns: Date (Sept), Luftdruck (mm), Lufttemp. (Celsius), Luft. Proz., Windrichtung, Windstärke (m/s), Grad der Bewölkung. Rows for 7.11., 13.11., and 21.11.

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 27,2 tiefe Temperatur + 16,2 Regenmenge in mm 0

# Achtung! Deutsche Werkstätige!

## Meldet euch zahlreich als Hörer der Deutschen Abendsschule an, eingebend unserer Forderung: fort mit dem Unverständnis der Massen!

Eingeschrieben wird bis Freitag, den 6. September einschließlich, täglich von 6-9 Uhr in der Schulkanzlei, Kilinskiego 135, 1. Etage

### Aus dem Gerichtssaal.

#### Sühne nach 15 Jahren.

Am 4. Mai 1914 wurde in Konstantynow ein Josef Wolas ermordet. Die eingeleitete Untersuchung stellte fest, daß zwischen den Familien des Ermordeten und eines Henryl Drows ständige Streitigkeiten und Schlägereien vorliefen, die oft ihr Nachspiel vor Gericht fanden. Am fraglichen Tage war zwischen Edmund Drows, Karl Neutwichow und Hermann Richard einerseits und Wolas andererseits ein Streit ausgebrochen, während dessen Verlauf Neutwichow erklärte, daß er Wolas ermorden werde. Am selben Abend wurde die Leiche des Wolas gefunden. Neutwichow wurde verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Bei Ausbruch des Krieges nahmen die Russen alle Alten mit, so daß Neutwichow von den deutschen Behörden auf freien Fuß gesetzt wurde. Nach Kriegsschluß kamen die Alten nach Polen zurück, so daß die Verhandlung gegen Neutwichow erneuert werden konnte. Gestern hatte sich dieser und Edmund Drows vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Neutwichow wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt, wovon ihm auf Grund der Amnestie ein Drittel erlassen wurde. Drows wurde freigesprochen. (p)

### Sport.

#### Die Zwischenbezirksmeisterschaften.

Am 15. d. M. beginnen die Zwischenbezirksmeisterschaften um den Aufstieg in die Extraklasse. Der Lodzer Meister L. Sp. u. T. spielt in der Gruppe Pommerellen-Warschau-Lodz. Das erste Spiel bestreiten die Lodzer in Bromberg gegen Polonia am 15. d. M.

#### L. Sp. u. T. — Touring.

Am kommenden Sonntag wird ein Freundschaftsspiel L. Sp. u. T. — Touring geplant. Die Entscheidung in dieser Angelegenheit fällt erst heute.

#### Fünzig Jahre Unterschied.

Ein Neger im Alter von 74 (!) Jahren kämpfte vor einigen Tagen in London gegen einen um 50 Jahre jüngeren Boxer. Es war der aus Australien stammende Sam Cavil, der in früheren Zeiten gegen hervorragende Boxer gekämpft und der zu den beliebtesten Boxern gehört hatte. Sein jetziger Gegner war der junge Boxer Sam Shears. Obwohl der alte Neger durch Disqualifikation von Shears zum Sieger erklärt wurde, war es doch klar, daß Shears bereits in den ersten Runden den Kampf hätte für sich entscheiden können, wenn er gewollt hätte.

#### Bierkötter in Marathon geschlagen.

Das Marathonswimmen im Ontariosee bei Toronto, das vorgestern ausgetragen wurde, wurde von dem New Yorker Keating gewonnen. Als Zweiter traf der Deutsche Bierkötter, 250 Yards hinter dem Sieger, ein. Dritter wurde der ehemalige Olympionik Norman Ross.

Keating brauchte zu der 15 Meilen langen Strecke 8 Stunden und 19 Minuten. Er gewann den Preis von 25 000 Dollar. An dem Marathonswimmen nahmen 238 Schwimmer teil. Die niedrige Wassertemperatur zwang die meisten zur Aufgabe. So schied auch George Young, der bekannte Konkurrent Bierkötters, vorzeitig aus. Das Rennen wurde bloß von sechs Teilnehmern beendet.

#### Spence schwimmt Weltrekord.

Bei den Zentralamerikanischen Meisterschaften stellte Spence im Brustschwimmen über 100 und 200 Yards zwei neue Weltrekorde auf; über 100 Yards mit 1 : 04 und über 200 Yards mit 2 : 30,4.

Der Franzose Taxis ist an einer Blinddarmentzündung erkrankt. Sein Match gegen Arne Borg, das im September in Paris hätte vor sich gehen sollen, muß daher auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

#### Amerikanische Trainingsmethoden.

Die Europareise der Tolan, Bowen, Vermond usw. hat manche interessante Aufschlüsse über die amerikanischen Trainingsmethoden gebracht, die in mancher Hinsicht stark von den europäischen Gebräuchen abweichen. Der Konzentration und Energiesteigerung für den Wettkampf wird in Amerika eine große Bedeutung zugemessen. Bemerkenswert ist die mäßige Anwendung der Massage im Training. Vor dem Wettkampf verzichten die Amerikaner auf jede Massage, da diese nach ihrer Ansicht nur Kräfte wegnimmt. Ebenso stehen die Dantees einem Bad vor dem Wettkampf

absolut ablehnend gegenüber. Massage und Bad kommen jeweils erst nach dem Wettkampf zu ihrem Recht, um den Körper zu entspannen.

Zum Training selbst wird die erste halbe Stunde leichter Bewegungsarbeit gewidmet, um den Körper warm zu machen. Dann beginnt erst das eigentliche Training, das viele den Wettkämpfen angepasste Geschmeidigkeitsübungen enthält. Sorgfältig wird darauf geachtet, den Körper stets warm zu halten, um Zerrungen und Muskelrisse zu vermeiden. Interessant ist die Ernährungsweise. Ein gutes Beefsteak erfreut sich besonderer Bevorzugung, dagegen wird der Fisch als unzureichende Ernährung für die Wettkampfvorbereitung abgelehnt. Alkohol wird streng abgelehnt, ebenso wird kohlenreiches Wasser nicht gern getrunken, während man Dünnbier und Fruchtäfte als förderlich ansieht.

Für besonders wichtig halten die Amerikaner viel Schlaf, der im Durchschnitt elf bis zwölf Stunden beträgt und an Wettkampftagen noch länger ausgedehnt wird. Das Ziel der Trainingsmethoden sehen die amerikanischen Athleten darin, alle verfügbaren Kräfte und Energien für den Wettkampf aufzuspeichern, um dann die letzten Kraftreserven einsetzen zu können, eine Methode, die immer wieder bei den Kämpfen der Amerikaner in typischer Weise bewundert werden konnte.

### Aus dem Reiche.

**Chojny.** In Sachen des deutschen Schulunterrichts. Viele deutsche Eltern von Chojny sind deshalb besorgt, daß sie keine Zuteilung ihres Kindes zur deutschen Schule in Lodz zugesichert bekommen haben. Wie wir festgestellt haben, ist eine solche Zuteilung für Chojny nicht notwendig und die Kinder können von ihren Eltern ohne weiteres nach der deutschen Schule in der Agorowstraße 62 gebracht werden, wo sie von Herrn Oberlehrer Thiem in die Schule aufgenommen werden. Es veräüme daher niemand, sein Kind in die deutsche Schule zu schicken.

**Pabianice.** Bestätigung des zweiten Schöffens. Seinerzeit hatte der Pabianicer Stadtrat beschlossen, zwei ständige und zwei nichtständige Schöffens einzusetzen. Das Wojewodschaftsamt widersetzte sich aber dieser Einteilung und bestätigte nur einen Schöffens. Die übrigen drei Schöffens sollten als nichtständig arbeiten. Der Stadtrat wandte sich daraufhin an das Innenministerium, das jetzt den zweiten ständigen Schöffens bestätigte.

**Einbrecher im Finanzamt.** In der gestrigen Nacht drangen in das Pabianicer Finanzamt in der Monuszki 16 einige Diebe ein, die den Versuch unternahmen, den Kassenschrank aufzubrechen. Das Geräusch wurde jedoch von dem im Nebenzimmer schlafenden Leiter des Finanzamtes gehört, der sofort telephonisch die Polizei in Kenntnis setzte. Die Einbrecher hörten aber das Telefongespräch und suchten das Weite. Die sofort eingeleitete Verfolgung verlief ergebnislos. (p)

**Luzyn.** Die Dummen werden nicht alle. Vor einiger Zeit kam aus Chelm nach Luzyn ein Barel Eisen, der in Chelm ein kleines Geschäft verlor und nun mit dem Gelde einen Autobus kaufen wollte. Die Nachricht verbreitete sich in der kleinen Stadt mit großer Schnelligkeit. Vorgestern kamen zu Eisen zwei Männer, die ihm erklärten, daß sie einen ganz neuen Wagen zu verkaufen hätten. Eisen sollte mit ihnen gehen und sich das Auto ansehen. Auf dem angegebenen Platz stand tatsächlich ein ganz neuer Autobus, der Eisen sehr gut gefiel. Als er nach dem Preise fragte, erklärten die Männer, Eisen sollte erst eine Probefahrt unternehmen, ihnen aber erst 25 Floth für das Benzin geben. Nachdem sie das Geld erhalten hatten, entfernten sie sich mit dem Versprechen, sofort den Chauffeur zu senden. Als dieser einige Augenblicke darauf erschien, stellte es sich heraus, daß die beiden Männer Betrüger waren, die ihm einen fremden Wagen verkaufen wollten. Da der Chauffeur aber vorzeitig zurückkam, begnügten sie sich mit den 25 Floth. Eisen erstattete der Polizei Mitteilung, die die Verfolgung der Betrüger aufnahm. (p)

**Tomaschow ohne Brot.** In der vergangenen Woche hatte der Tomaschower Magistrat eine Konferenz mit den Bäckern einberufen und den Preis für ein Kilogramm Roggenmehl auf 34 Groschen festgesetzt. Der Brotpreis wurde mit 36 Groschen festgelegt. Die Bäcker erklärten sich bereit, diese Preise zu fordern, wenn die Mäuler die Mehlpreise herabsetzen. Gleichzeitig schlossen sie ihre Betriebe, so daß sich Tomaschow augenblicklich ohne Brot befindet. (p)

**Zalowice.** Der Mord auf dem Eisenbahndamm. Vor einigen Tagen berichteten wir von einer

geheimnisvollen Mordtat auf dem Eisenbahndamm bei Zalowice. Erst gestern gelang es den Polizeibehörden, den Namen des Ermordeten in Erfahrung zu bringen. Es ist dies der Einwohner von Nowo-Zalowice Bronislaw Wilkowski. Ferner wurde festgestellt, daß Wilkowski von einem nach Lodz fahrenden Zuge aus beschossen worden war. Der Täter konnte aber bisher nicht ermittelt werden. (p)

**Kolo.** Abgestürztes Militärflugzeug. Auf den Feldern in der Nähe von Kolo stürzte vorgestern ein Militärflugzeug, Marke „Potez“, des 1. Flugregiments in Warschau ab. Der Apparat wurde teilweise zerstört. Flieger und Beobachter kamen ohne Schaden davon. Die Ursache des Unglücks war ein Motordefekt. (p)

**Bromberg.** Die Leiche im Auto. Vorgestern früh fanden Straßenpassanten bei Domoslawk ein zertrümmertes Auto, in dem sich die Leiche eines unbekanntes Mannes befand. Die Untersuchung ergab, daß das Auto aus Znin stammt. Allem Anschein nach handelt es sich hier um eine Mordtat, während das Auto in den Straßengraben gelenkt wurde, um einen Unfall vorzutäuschen. Es wurde festgestellt, daß der Chauffeur des Wagens und dessen Vater seit der Mordtat verschwunden sind, so daß der Verdacht entsteht, daß sie den Mord begangen haben. Der Ermordete ist ein Restaurateur aus Znin.

**Myslowitz.** Schwere Autokatastrophe. Eine schwere Autokatastrophe ereignete sich am Sonnabend auf der Chaussee Myslowitz — Tichau. Das der Möbelfirma Kobal in Myslowitz gehörige Transportauto wurde von dem 18 Jahre alten Sohn des R. und mehreren Studienfreunden zu einer Spazierfahrt benützt. Als das Auto, das von dem 18 jährigen Kobal gelenkt wurde, kurz vor Kobier eine scharfe Kurve nahm, geriet es ins Schiefere, wodurch ein Mitfahrer vom Wagen fiel und auf der Stelle tot war. Einige Schritte weiter fiel ein zweiter Autoinfante aus dem Wagen und war ebenfalls sofort tot. Als die anderen Mitfahrer Kobal zum Anhalten des Wagens anhielten, drehte sich Kobal um, wodurch er die Herrschaft über den Wagen verlor. Das Auto fuhr gegen einen Baum und wurde schwer beschädigt. Hierbei erlitt ein dritter Mitfahrer so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb. Alle drei Leichen wurden in die Leichenhalle des Tichauer Krankenhauses gebracht.

### Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

#### Sitzung der Bezirksdirektive der Stadt Lodz.

Mittwoch, den 4. d. M., pünktlich um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, die Sitzung der Direktive des Bezirksrates der Stadt Lodz statt.

#### Der Vorsitzende des Bezirksrates der Stadt Lodz.

**Lodz-Zentrum. Frauensektion.** Mittwoch, den 4. September, findet der erste Vereinsabend der Frauensektion nach den Sommerferien statt. Die Verwaltung erwartet ein vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

**Lodz-Zentrum.** Mittwoch, den 4. September, um 7 Uhr abends, findet die ordentliche Sitzung des Vorstandes statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht der Vorsitzende.

**Lodz-Öst. Vorstandssitzung.** Freitag, 6. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

### Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

**Lodz-Zentrum.** Hiermit gebe ich allen Mitgliedern bekannt, daß wir am Donnerstag nicht zusammenkommen, sondern Sonnabend um 7 Uhr abends, da die Frauenriege ihre Turnstunde abhält. Der Vorsitzende.

**Achtung, Turnerriege!** Donnerstag, den 5. d. M., 7 Uhr abends, findet die erste Turnstunde der Frauenriege statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

**Neu-Plotno.** Mittwoch, den 4. September, abends 7 Uhr, findet im Parteilokal ein bunter Abend statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

## Wir warten auf dich!

Bist du schon

Leser der „Lodzger Volkszeitung“?

# Auch ein Heldentod

Von Stal.

Es war um die Zeit, als Mussolini wieder in die Redaktion des „Popolo d'Italia“ einzog und in seinen Leitartikeln nach einer nationalen Tat schrie. Um diese Zeit stand vor den Schaulästen der Druckerei ein altes Frontschwein, zermürbt, müde und existenzlos und verschlang mit den Augen die Zeitungsartikel, die von Kriegsgewinnzug, Erbschaftsteuer und Bodenenteignung sprachen. Witto Scrazutti las zwei, dreimal, und es loderte ein Feuer in seiner Brust: Man hatte diesem Benito doch unrecht getan. Sein Programm ging gegen die Bedrücker und Ausbeuter, er wollte Befriedigung der Kriegssopfer und Beseitigung der regierenden Bürokratie. Und so war Witto Scrazutti nicht einer der letzten, die dem Faschismo Treue schworen.

Auf der Mailänder Straße „der Versöhnung“ wurde die erste Barrikade errichtet. Scrazutti stand obenauf.

„Werft den Stachel hierher!“ — Rudolphe — den Stachel draht! — Macht weiter, Kameraden — in zehn Tagen geht es los!“

Rudolphe wischt sich den Schweiß und spuckt dem Kommandanten der Centurio die Worte ins Gesicht:

„Dass du hier immer so schreien mußt! Wir sind nicht an der Front!“

„Und ob wir an der Front sind!“ Scrazutti drängt ihn mit einer Handbewegung von der Barrikade herunter.

„Rudolphe, bring Stacheldraht und halt dein Maul! Ueberlasse das Denken jenen, die schon ein bißchen Praxis haben im Bau solcher Revolutionsarchitekturen!“

Der andere geht. Als er wiederkommt, brennt ihm der Schweiß, und er öffnet neuerlich den Mund.

„Was ihr euch wohl einbildet auf euer Schießen an der Front! Ihr glaubt wohl, daß die Revolution für euch gemacht wird. Da täuscht du dich, Witto! Der Faschismo geht von uns aus; von uns — von der Jugend!“

Witto wird ein wenig rot im Gesicht.

Dreizeug, kleines — laß dir die Nase puhen! — Wir werden den Kapitalismus zertrümmern, und wenn dabei etwas für dich abfällt, dann darfst du es behalten. Und jetzt geh, dummer Junge — und bring Stacheldraht!“

Rudolphe ist hartnäckig wie ein kleines, verbissenes Tier. Er wirft eine Rolle rostigen Kriegsmaterials auf die Mauer und schleudert die Worte hinterher:

„Wer hat dir das erzählt, daß es gegen den Kapitalismus geht? — Hebel! was denkst du, werden die Faschistengenerale Gustavo Fara, de Bono, Gando Ceschierini und Zamboni, werden die gegen den Kapitalismus marschieren?“

Scrazutti ist erstarrt. Er gleicht für einen Moment einem Schreckensbild aus Granit! Dann aber reißt seine Faust den Jungen hinauf und preßt sie an seine Gurgel.

„Was soll das heißen — du Lauscher! Sprich, gegen wen geht es? — Sprich! — oder ich reiße dir die Zunge heraus!“

Aber bevor Rudolphe noch ein Wort herausbringt, ist ihm ein Dutzend Kameraden zu Hilfe gekommen. Die entwinden den Geängstigten aus den Fäusten des Kriegers und ziehen ihn mit sich fort. Ein paar stehen um Scrazutti herum, nicht feindlich und nicht freundlich.

„Das geht nicht, Scrazutti! Laß den Jungen; für kleine Reibereien ist jetzt nicht Zeit!“

Witto sucht mit flackernden Augen die Gesichter in der Runde.

„Die Kröte hat da etwas von geänderten Zielen gesprochen. Die Wahrheit möchte ich wissen: Gegen wen geht es?“

Einer faßt ihn unter den Arm.

„Das alte Programm, Scrazutti! Das alte Kampfprogramm gegen Kriegsgewinn, Bürokratie und gegen alles, was uns in diesem Kampfe hindern wird.“

„Also auch gegen das Militär?“

„Ja, wenn es —“

„Gut also! Aber wenn da ein paar Arbeiter dahinterstehen — oder wenn so ein Generalstreik der Gewerkschaften dazwischenfährt — was ist dann?“

„Aber geh! Scrazutti, wer wird auf einer Barrikade Probleme wälzen? Das Unwahrscheinliche kommt hier gar nicht in Betracht! Wenn es so weit sein soll, dann geht unser Kampf natürlich auch gegen die Gewerkschaftsführer. Und das sind doch diese Kerle, die mit Automobilen fahren und tausend Lire im Monat in die Tasche stecken. Oder kennst du diese Progen nicht?“

Im Kopfe des Bedenklichen kreist ein Mühlenrad. Das Programm scheint ihm zu weit nach rechts gerückt.

„Nun gut! Ich kenne zwar keinen Gewerkschaftssekretär, der im Automobil fährt; und unser Vertrauensmann in Roscato bezieht keine tausend Lire. Ich habe ihm vor dem Krieg eine Hofe geschenkt, und die wird er heute noch tragen. Aber das eine weiß ich, daß dieser Kampf gegen etwas Unbestimmtes auch ein Kampf gegen uns sein wird. Und dies ist nicht meine Sache! Adieu, Kameraden!“

Scrazutti springt von der Barrikade und schlendert, den Kopf voll Enttäuschung, der Casa del Faschismo zu. Er weiß noch nicht, was er jetzt beginnen wird. Da plötzlich steht ein Schatten auf seinem Weg und rührt sich nicht. Und als Scrazutti aufsteht, erkennt er ihn, den „Capo che precede“, den „Führer, der voran geht“.

Die hündische Seele erschrickt und versteckt seine Gedanken. Nicht so Scrazutti. Seine Fäuste bohren sich in die Hosentaschen, sein flacher Helm sitzt ein bißchen schief, aber das Wort läuft gerade heraus:

„Benito, wir sind zwei alte Frontschweine, du und ich! Eine besondere Leidenschaft hatte ich nie für dich. Schon wegen deinem Kriegsgeschrei von 1915. Und wenn ich da eine Centurio von dir übernommen habe, so war es deshalb, weil ich die Jungen gegen den Kriegsgewinn und für die Bodenenteignung auf die Barrikaden führen wollte. Nicht dir zuliebe und nicht der dummen Jungen wegen, sondern weil ich dabei eine Art Privatvergnügen habe, meine Frontjahre mit in Rechnung zu stellen und mit meinem Maschinengewehr auf den Bäuchen der Kapitalisten diese Rechnung zu quittieren.“

Aber da ist so ein dummes Gerede — Benito! Man spricht hier, daß es gegen die Gewerkschaften geht, und da tu ich nicht mit! Wer jahrelang durch den Dreck gezogen wurde, der wird sich nicht gegen die letzte Hoffnung seines Lebens stemmen — gegen die Gewerkschaften.

Ich wollte — Benito, ich wäre wieder in meinem Steinbruch in Roscato! Da sind dreißig Kerle, einer wie der andere. Und dann ein Maschinengewehr, ein Colt oder ein Maxim — mir wär's egal, und zwanzig Gurten. Du könntest dann eine Armee deiner Grasaaffen auf mich lassen, bei Gott, es würde sich klären, gegen wen es geht!

Sol! Und nun, Benito, laßst du mich von meiner eigenen Centurio erschießen lassen. Aber sieh dich vor, Capo! Ich bin nicht allein; Italien hat eine runde Million solcher Kerle, die nicht mit einer schlecht gezielten Gewehrfluge auf einmal abgetan werden können!“

Scrazutti hatte ausgesprochen und erwartete nun den berühmten „vernichtenden“ Blick des großen Mussolini. Aber der kam nicht. Im Gegenteil. Der „Capo che precede“ nahm ihn lachend den Sturmhelm herunter und betrachtete den Menschen von seinem schweißverklebten Haar bis zu den ausgefransten Widelgamaschen — eingehend und sorgfältig.

„Das ist der alte Scrazutti! Madonna! — Du bist noch immer der rabiate Kerl! — Kannst du dich noch erinnern, Witto, als wir zwei in der Schlucht des Brüg in einem Granattrichter lagen — eine halbe Gurte Patronen — keinen Tropfen Wasser und keine Möglichkeit zurückzukommen? — Und weißt du noch, wie der Sandri aus Ferrara, du und ich aus der Stellung am Monte Ruf jede Nacht zu den Oesterreichern hinübertraten und einen Höllenspektakel aufführten?“

Scrazutti, denk an diese Zeit und an das, was ich dir jetzt sage. Es geht gegen die Bürokratie, gegen das alte Gesetz und gegen die Regierung. Die Gewerkschaften stehen bei uns, das kannst du mir glauben. Von Pisa bis Civitavecchia, von Perugia bis Monterotondo halten sie Gewehr bei Fuß und warten auf das Loschlagen! Die Gewerkschaftshäuser sind Kasernen, die Sozialdemokraten singen die „Giovinezza“, die Hymne des Faschismus.

Witto — übernehm deine Centurio, und ich werde den Jungen die Köpfe waschen. Witto — A noi!“

Von solcher Rede läßt sich viel Erfolg versprechen; speziell dann, wenn man die Tatsachen verschweigt und die Menschen mit seinen dunklen Plänen hintergeht. Was brauchte es auch Scrazutti zu wissen, daß Benito eine Viertelstunde früher die Meldung empfangt: Die Gewerkschaftshäuser in Arcona, Rimini und Castellana sind niedergebrannt und die Verbandsvorstände und Sekretäre wurden erschossen! — Aus dieser Meldung hätte Scrazutti seine Konsequenzen gezogen und hätte sich vielleicht den Heldentod erpart. Aber dies hätte nicht der geschichtlichen Entwicklung des Faschismo entsprochen, und so muß Scrazutti wie ein Amokläufer die letzte Strecke seines Lebens zurücklegen.

Nun nähert sich das Verhängnis. Wie eine Kasse schleicht es heran, und der, den es angeht, merkt es nicht und steht wie im Traum vor der Fata Morgana seines wässrigen Zieles. Man möchte ihm zurufen, er solle die Finger lassen von Dingen, die nicht sauber sind; man will ihm ins Gedächtnis prägen, daß aus seinem Leben, Kämpfen und Sterben ein Strid gedreht wird, welcher der menschlichen Entwicklung aller Arbeitenden den Hals abschnüren soll. — es ist umsonst!

Scrazutti steht mitten im Lärm der brüllenden Straße. Die Straße tobt! Rauchwolken hängen an zerhobenen Fensterstöden, Handgranaten fliegen, und irgendwo wird ein Riesensack von Erbsen auf ein Blech geschüttet; — es beissen die bleiernen Zähne der Maschinengewehre ins Pflaster. Im Getöse taucht hie und da ein verlornere Schrei auf oder ein Seufzer — und vergeht.

Hinter einem Berg von Schutt und zerstücktem Holz bringt Scrazutti sein Maschinengewehr in Stellung und richtet es auf ein schräg gegenüberliegendes Haus. Da oben irgendwo — man weiß es nicht genau, hoch eine Abteilung Carabinieri und überschüttet den Platz mit einem Regentregen. Kein Mensch konnte über den Platz laufen — fäh! patte ihn der eiserne Hund am Genid und warf ihn aufs Pflaster.

Aber Scrazutti wollte diesen Polypen eine Suppe einbroden. Er zieht eine Gurte mit Einschüßpatronen durch und klopelt eine zweite. Und dann läßt er die Bohnen hinüberrollen, daß die Ziegel fliegen.

Neben ihm reißt etwas Unsichtbares kleine Splitter vom Verschlag. Einmal, zweimal, dreimal — näher und entfernter.

„Ah! das geht auf mich!“ Seine Augen suchen das Dach, laufen Ziegel um Ziegel die Reihe ab. „Hölle und Teufel! — da oben steckt dieses Schwein!“

Er sieht den Gewehrlauf blinken und wartet den nächsten Schuß ab. Dann aber hämmert ein feuriger Strahl im steilen Winkel die Dachrinne, zerplittert die Ziegeln zu einem wirren Haufen und beßt einige hundertmal in ein gähndes Loch, an dessen Holztranz wenige Gehirnsejen hängen. Und dann wieder runter!

Das Maschinengewehr wird eine Säge und schneidet einen Exter auf, verbeißt sich wütend ins Mauerwerk, bis es drüber stille wird und der eiserne Hund mit Bellen aufhört.

Ein Sturmtrupp segt über den Platz, stürmt die Häuser und wirft die Leichen der Soldaten und Polizisten auf die Straße.

Scrazutti hat ganze Arbeit geleistet. Er hoßt auf dem Schuttberg und schlendert seinen Stahlhelm zur Seite. Die Straße ist frei; nun kann es losgehen. Er ist nur ein bißchen müde, verkrampft vom Hoden und will sich vorerst Bewegung

nehmen. Die Fäuste in den Hosentaschen, die Stirne frei, das Haar schweißverklebt — jeder Zoll ein selbstbewußter Kämpfer, so lächelt er den abziehenden Rauchschwaden nach und schreitet auf und ab. Nur ein Momentchen, so lange nur, bis die Jungen aus den Häusern zurückkommen. Dann aber geht es wieder vorwärts, Scrazutti wird den Kapitalisten die Bäuche mit blauen Bohnen tätowieren, er wird nach allem Kampf ein Stückchen Land bekommen und Staatshilfe; er wird dann Kartoffeln bauen und Hühner züchten und wird ein zufriedener Mensch sein. Scrazutti lächelt vor sich hin und baut in die Luft ein Schloß.

Oben in den Häusern stürmen die Jungen durch die Zimmer. Sie reißen die Bilder von den Wänden und werfen mit Handgranaten auf eine Pendeluhr.

„Haut den Dreck zusammen, das ist eine Sozialistenbude!“ Das kann zwar niemand bestätigen, aber der Befehl wird befolgt, obzwar ihn einer der jüngsten gegeben hat. Sie stürmen in die Küche und zertrümmerte das Geschir. Einer schlägt mit einem Hammer den Wasserleitungshahn ab. Dann, wieder im Zimmer, entdeckt Rudolphe ein Gefäß unter dem Bett.

„Ein Nachtkopf! Das war bestimmt ein dreißiger Sozialist, der seine Notdurft im Zimmer verrichtet!“

Und ein anderer drängt in wilder Freude: „Rudolphe, schmeiß ihn zum Fenster heraus!“ Und das geschieht.

Nun muß man aber wissen, daß so ein massives Gefäß gut zwei Kilo schwer ist. Und wenn es vom vierten Stock in die Tiefe sault und auf einen unbedeckten Schädel prallt, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß sowohl beide Teile in Trümmer gehen.

Scrazutti trug den einen Teil — seinen Kopf — traumvolleren einer besseren Zukunft entgegen, als der zweite Teil dieses werdenden Dramas durch die Luft fliegt. Ein kleiner Kalk — ein brüllender Ausschrei — — leichtes Splittern von Scherben, und ein Nebel legt sich über die aufgerissenen Augen Scrazuttis.

Kartoffeln, Hühner und Kapitalisten verschwinden in einer unbestimmten Ferne, das Luftschloß zerrinnt — ein müdes Nieschen — — ein leises Zucken — — und Scrazutti hat ausgekämpft.

Haare schwimmen im Blut — — der Schädel klast — das Hirn zukt in winzigen Teilchen am Pflaster.

Ausgekämpft — Ende. Die kriegerische Zeit verhüllt sich in Scham. Sie tötet durch Pulver und Blei, mit Gas und Gift, Brand und Wasser, sie tötet und läßt dem Kinde dieser Zeit den Kopf offen: „Hurra“ zu schreien. Sie läßt allen Selben die Pose des Sterbens und die Theatralik eines Heldentodes. Den Tod des Witto Scrazutti aber wird sie negieren — beiseite schieben. Sie wird ihn verleugnen und sich seiner schämen, weil dieser Heldentod gar keine Agitationkraft besitzt.

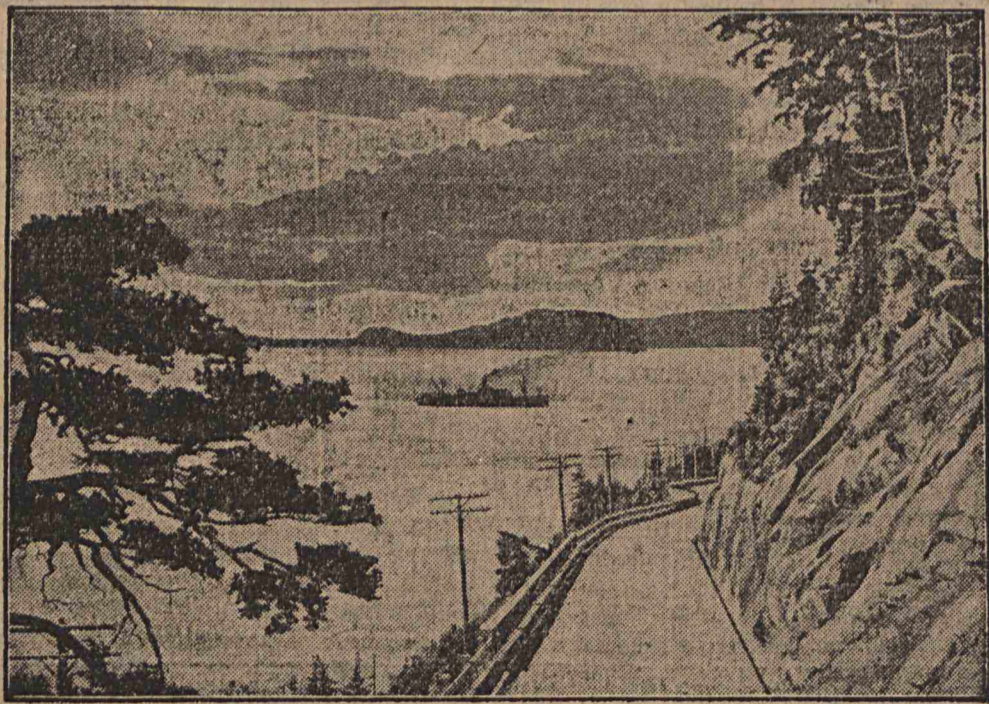
Deshalb also wird dem Sterben des Witto Scrazutti wenigstens hier ein Denkmal gesetzt. Und vielleicht will es einmal das Spiel des Zufalls, daß der Faschismus den „unbekanntesten faschistischen Soldaten“ ausgräbt und dabei auf den entsetzten Körper des Witto Scrazutti stößt. Vielleicht wird ihm, den niemand kennt, eine Ruhmeshalle gebaut, in der Messen gelesen und Krotobilstränen geweint werden. Und ein frommer Spruch wird in Marmor gemeißelt: „Wunderbar sind des Herrn Wege, wenn er den Menschen zur Schlachtbank treibt.“

## Ein würdiger Better

Kurfürst Wilhelm der Zweite.

Als nach dem Sturze Napoleons und der Vertreibung seines jüngsten Bruders Jerome aus Kassel wieder ein heftiger Kurfürst zur Regierung kam, der — Treppenwitz der Weltgeschichte — den Namen Wilhelm der Zweite führte, bekam das heftige Volk allerlei erbauliche Auswirkungen der reaktionären Herrschaft eines großwahnsinnigen Monarchen zu spüren. U. a. mußten damals die Zustände auf der Post besonders erfreulich gewesen sein. In Kassel wurde jeder ankommende oder abgehende Brief geöffnet und, sofern sein Inhalt dem Postdirektor mißfiel oder ihn überhaupt interessierte, einfach unterschlagen. Die Bewohner Kassels vermieden es deshalb nach Möglichkeit, ihre Briefe durch die Post zu schicken, und wählten lieber langweilige Umwege zu ihrer Beförderung.

Der Kurfürst Wilhelm der Zweite hat es sogar fertiggebracht, seinen späteren Namensvetter, den letzten deutschen Kaiser, der in unserer Erinnerung u. a. als Schöpfer der „Schneidigen“ Schnurrbartform „a la Gaby“ fortlebt, noch zu übertrumpfen. Er verlangte nämlich von seinen Offizieren und Beamten, daß sie sich ihren Schnurrbart und Badenbart zu Ehren seines Namens durch Beschneiden zu einem lateinischen großen W formen ließen. Ferner wollte er bei seiner Wiederkehr nach dem Ende von Jeromes Herrschaft den Titel eines „Königs der Ratten“ annehmen. Das hat man ihm jedoch verweigert.



Küstenlandschaft von Florida

im Südosten der Vereinigten Staaten, wo ewiger Sommer läßt.